Das befreyte Jerusalem

von

Torquato Tasso.

Dritter Band.

TANCRED

C. Verhelst fec.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Mit allerhöchstem kaiserlichen und höchstem kuhrfürstlich pfälzischen-Privilegium.

Mannheim 1781.
Im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

Das

befreyte Jerusalem.

Das
befreyte Jerusalem.
Eilfter Gesang.

1.

Aber der Feldherr der Christen, der alle seine Gedanken auf den Sturm gerichtet hatte, setzte die Kriegsmaschienen in Zubereitung; als Peter der Einsiedler zu ihm kam; ihn bey Seite zog, und mit solchen Worten ehrwürdig und streng anredete: „Du bringst, o Feldherr, die irrdischen Waffen in Bewegung, aber du fängst nicht damit an, womit sichs schickt.

2.

Mit dem Himmel werde der Anfang gemacht. Rufe vorher in öffentlichen und andächtigen Gebeten das streitende Heer der Engel und Heiligen an, daß es nach seinem Vermögen Sieg für uns erlange. Die Priester mögen in heiliger Tracht vorgehen, und Bußpsalmen in Klagweisen singen; und von euch erlauchten und großen Heerführern lerne der gemeine Mann Frömmigkeit und begleit uns.„

3.

So spricht der rauhe von der Welt abgeschiedne zu ihm; und der wackre Gottfried billigt die weise Anmahnung, und antwortet: „Diener, Jesu angenehm, dein Rath soll befolgt werden. Während ich nun die Heerführer dazu einlade, such du die Hirten der Völker, Wilhelmen und Ademaren auf; und euer sey die Sorge für die heilige Pracht und Feyer.„

4.

Den folgenden Morgen bringt der Greis mit den zwey großen Priestern die andern kleinern in dem geheiligten Hause zusammen, wo im Lager der Gottesdienst pflegte gehalten zu werden. Hier legten die andern weiße Chorhemden an, und die zwey Priester das goldne Pallium über die reine Leinwand, und setzten die Bischoffsmützen auf.

5.

Peter geht allein voran, und breitet die große Fahne mit dem heiligen Kreuz, das die Himmel verehren, im Wind aus. In zwey lange Reyhen abgetheilt folgten mit langsamem Schritt die Priester, und stimmten das Gesicht zur Erde neigend einen flehenden Wechselgesang an. Und die Fürsten Wilhelm und Ademar giengen neben einander und machten den Schluß.

6.

Hernach kam Bullion, und wie Feldherrns Gebrauch ist, ohne Begleiter. In Menge folgten die Heerführer, und sonder Verwirrung das Heer zu ihrer Vertheidigung gerüstet. In solcher Ordnung fortschreitend zog das Volk hervor aus den Verschanzungen; und man hörte keine Trompete oder andern wilden Lärmlaut, sondern allein Stimmen von Niedrigkeit und Anbetung.

7.

Dich Erzeuger, dich Sohn gleich dem Vater, und dich, der du von beyden vereinigt in Liebe ausgehst; und dich Jungfrau, Mutter von Gott und Mensch, rufen sie an, ihrem Verlangen geneigt zu seyn; und euch Fürsten, die ihr die glänzenden Geschwader des Himmels in dreyfacher Ordnung anregt; o Göttlicher! und dich, der du die reine Menschheit bey der Taufe von der göttlichen Stirn abwuschest.

8.

Und dich rufen sie, der du Fels und Stütze des Hauses bist von Gott gegründet, wo nun dein neuer würdiger Nachfolger die Thür der Gnade und Verzeyhung eröfnet; und euch andern Bothschafter des himmlischen Reichs, die den siegreichen Tod verkündigten; und diese, die ihnen nachfolgten, die Wahrheit mit ihrem Blut und ihrer Marter zu bestätigen.

9.

Und diejenigen, deren Zunge oder Feder den verlornen Weg zum Himmel gelehrt hat; und die theure und getreue Magd Christi, die das Gut des edlern Lebens erwählte; und die Jungfrauen in keuscher Zelle verschlossen, die Gott mit erhabner Hochzeit zu sich vermählt, und die andern heldenmüthigen, die bey den Quaalen alle Güter der Erde verachteten.

10.

So im Singen verbreitet sich das andächtige Volk in weiten Kreisen und dehnt sich auseinander, und richtet sich mit langsamer Bewegung nach dem Oelberg, den die Welt aus heiligem Rufe kennt; welcher von Osten nach den Mauern zu hernieder steigt, und allein durch das Thal Josaphat davon getrennt ist.

11.

Dorthin rückt die Armee, und von ihrem Gesang erschallen die Höhen und die Tiefen, und der Wiederhall antwortet von tausend Seiten; und es scheint fast, als ob ein Waldchor in diesen Höhlen und Bäumen sich verberge, so deutlich hörte man bald den Namen Christi bald den der Maria wiederholen.

12.

Unterdessen stehen die Heyden still und erstaunt auf den Mauern, und sehen den langsamen Drehungen zu, und hören den demüthigen Gesang an, und betrachten die ungewöhnliche Feyerlichkeit, und die fremden Religionsgebräuche. Nachdem die Neuheit des heiligen Schauspiels aufhörte: so erhoben die elenden Gottlosen ein Geschrey, und das wilde Wasser, und das große Thal und der Berg erbrüllte von Schmähen und Lästern.

13.

Aber deswegen schweigt das Volk Jesu in seinem keuschen anmuthigen Lied nicht, noch kehrt sich an das Kreischen, oder hat darüber mehr Sorge, als über einen Schwarm, geschwätziger Vögel; noch fürchtet es, weil sie Pfeile abdrücken, daß sie von so weit den heiligen Frieden stören sollten, weßwegen es den angefangnen Gesang wohl zu Ende bringen konnte.

14.

Hernach zieren sie auf dem Gesicht des Hügels den Altar aus, der beym großen Mahl dem Priester zum Tisch dient, und auf beyden Seiten erscheint eine leuchtende hohe Lampe in glänzendem Gold angezündet. Hier nimmt Wilhelm ein ander Gewand, eben auch von Gold und theuer, und denkt erst still bey sich; alsdenn läßt er die Stimme in hellem Ton vernehmen, klagt sich selbst an, und dankt und bittet Gott.

15.

Die erstern hören demüthig herum an, die entferntern haben wenigstens die Gesichter dahin geheftet. Aber nachdem er die hohen Geheimniße des reinen Opfers endigte, so sagte er: Gehet hin; und hob die Priesterhand über die kriegerischen Völker auf, und segnete sie. Darauf kehrten die frommen Schaaren auf den vorher von ihnen betretenen Wegen wieder zurück.

16.

Nachdem sie wieder im Lager angelangt waren, und die Ordnung auseinander gieng: so begiebt sich Gottfried in sein Quartier, und es begleitet ihn ein dichter und gedrängter Haufe bis vors Zelt. Hier entläßt der fromme Bullion die andern, behält aber die Heerführer bey sich zur Tafel; und will, daß der alte Graf von Toulouse ihm gegenüber sitze.

17.

Als der natürliche Trieb zur Speise bey ihm gestillt, und der ungestümme Durst gelöscht war, sagte der große Heerführer zu den Heerführern: „Bey dem neuen Morgenlicht werdet ihr alle zum Sturm fertig seyn; jenes wird ein Tag des Kampfes und des Schweisses werden, dieß sey ein Tag der Stärkung und Zubereitung. Ein jeder begebe sich also zur Ruhe, und muntre hernach sich selbst und seine Krieger auf.„

18.

Sie nahmen Urlaub; und von da machten die Herolde bey Trompetenschall bekannt, daß ein jeder Krieger mit Tags Anbruch zu den Waffen bereit und fertig seyn soll. So wird ein Theil von diesem Tag zur Erquickung, und ein Theil zur Arbeit und Ueberlegung angewandt, bis die stille Nacht der Ruhe hold alle Arbeit wegbrachte.

19.

Noch war die Morgenröthe zweifelhaft, und die Geburt des Tags in Osten unzeitig; der harte Pflug spaltete das Erdreich nicht, und der Hirt kehrte noch nicht wieder auf die Matten; jeder Vogel befand sich sicher zwischen Zweigen, und im Wald hörte man kein Bellen oder Horn: als die frühe Trompete zu den Waffen rief, zu den Waffen der Himmel wiederhallte.

20.

Zu den Waffen, zu den Waffen! wiederholt plötzlich das allgemeine Schreyen von hundert Schaaren. Der tapfre Gottfried steht auf, und nimmt nun nicht den großen gewöhnlichen Küraß, oder das Schienengeräthe, er umgiebt sich mit einem andern, und scheint ein Streiter zu Fuß in der allerfertigsten und leichtesten Rüstung; und schon hatte er die bequeme Last auf, als der wackre Reymund darüber herzukam.

21.

Dieser, da er ihn auf solche Weise bewafnet sah, begriff sein Vorhaben. „ Wo ist, sprach er, der schwere und starke Panzer? Wo, Herr, das andre Stahlgeräthe? Warum bist du zum Theil unbewafnet? Ich lobe nun nicht, daß du mit so schwacher Vertheidigung dich aufmachst. Aber aus solchen Zeichen werd ich wohl gewahr, daß du ein niedriges Ziel der Ehre dir vorsetzest.

22.

Eh! wornach strebst du? nach dem gemeinen Palmreis eines Mauerersteigers? Ein andrer ersteige sie, und setze ein nicht so würdiges und nutzreiches Leben, (eine gebührende Gefahr für ihn!) dem Gefecht aus. Nimm die gewöhnliche Last wieder, und habe Sorge deiner selbst unsrer Wohlfahrt wegen. Deine Seele, Herz und Lebenskraft des Heers, werde bey Gott! vorsichtig in Acht genommen. „

23.

Hier schweigt er; und jener antwortet: „ So sey dir denn bekannt, daß als in Clermont der große Urbau mir dieses Schwerd umgürtete, und mich in Andacht versunknen die allmächtige Hand zum Ritter machte, ich stillschweigend Gott im Gelübd versprach, nicht nur als Heerführer hier meine Rolle zu handhaben, sondern noch, wann es seyn möchte, als einzelner Streiter Waffen und Vermögen anzuwenden.

24.

Wenn also alle meine Truppen gegen die Feinde werden gerichtet und in Ordnung gebracht seyn, und ich völlig die Pflichten werde erfüllt haben, die einem obersten Feldherrn zustehen: so ist es wohl recht, und du hast, glaub ich, nichts dagegen, daß auch ich mich im Streit den Mauern nähere, und die versprochne Zusage dem Himmel beobachte: er mag mich bewahren und mich erhalten.„

25.

So beschloß er; und die französischen Ritter und seine zwey Brüder folgten dem Beyspiele. Auch die andern Fürsten legten zum Theil minder schwere Rüstung an, und zeigten sich als Fußgänger. Aber die Heyden waren unterdessen auf die Mauer gestiegen, wo sie sich nach dem kalten Wagen zudreht und gegen Westen umwendet, weil sie in der ebensten Lage am wenigsten sicher ist.

26.

Denn anderswoher fürchtet die Stadt keinen feindlichen Angriff. Hier versammelt der gottlose Tyrann nicht nur was von seinen Unterthanen tapfer ist und seine Miethtruppen, sondern noch Greise und Kinder müssen zu der äußersten Beschwerlichkeit herbey; und diese tragen den muthigsten Kalk, Schwefel, Pech und Steine und Pfeile zu.

27.

Und sie haben die ganze Mauer, unter welcher die Ebene liegt, voll Werkzeuge und Waffen. Und hier ragt der Sultan wie ein gräulicher Riese hervor, und dort steht thurmweise der drohende Argant zwischen den Mauerzinnen, und kann von weitem gesehen werden; und auf dem allerhöchsten Eckthurm erscheint Klorinde über alle erhaben.

28.

Die Schultern herab hängt ihr der volle Köcher; schon hat sie den Bogen in den Händen, und schon den Pfeil auf der Senne, und spannt ihn; und voll Verlangen zu treffen erwartet die schöne Schützinn die Feinde im Vorbeykommen. So glaubte man, daß die Jungfrau von Delos aus den hohen Wolken vom Himmel Pfeile abschösse.

29.

Weiter unten läuft der greise König von einem Thor zum andern, und sieht auf den Mauern alles behutsam durch, was er vorher angeordnet hat, und muntert die Vertheidiger auf, und flößt ihnen Sicherheit ein; und verstärkt hier die Mannschaft, und bringt dort mehr Waffen hin, und hat auf alles ein Auge. Aber die niedergeschlagnen Mütter gehen in den Tempel, ihre lügnerische und boshafte Gottheit anzuflehen.

30.

„O Herr, zerstücke du mit gerechter und starker Hand den Spieß des französischen Strassenräubers, und überwältige ihn, der deinen großen Namen so sehr beleidigt hat; und er liege todt da unter den hohen Thoren.„ So sagten sie; und ihre Stimmen wurden dort unten im Geheul der ewigen Nacht nicht vernommen. Während nun die Stadt sich zubereitet und bittet: bringt der fromme Bullion seine Schaaren und seinen Waffenrath aus dem Lager.

31.

Er läßt die Fußvölker mit vieler Vorsicht und schöner Kunst hervorrücken, und schräg von zwey Seiten gegen die Mauer anmarschieren, die er zu bestürmen vorhat; und die Mauerbrecher stellt er gerade vor in die Mitte, und die andern gräulichen Kriegswerkzeuge, wovon wie Donnerkeile gegen die Zinnen oben bald Stein bald Lanze geworfen wird.

32.

Und zur Bedeckung der Infanterie hält die Reuterey hinten, und breitet sich aus auf den Flügeln. Hernach giebt er das Zeichen zum Angriff: und es sind der Pfeilschützen so viel und der Schleudrer, und der Waffen, die aus den Maschinen fliegen, daß sie die Vertheidiger zwischen den Zinnen wegnehmen. Einer bleibt todt, und der andre verläßt seine Stelle; schon ist der Kranz der Mauer weniger besetzt.

33.

Die Franken beschleunigen alsdenn rasch und ungestümm den Schritt so sehr sie können; und ein Theil paßt Schild an Schild zusammen, und macht sich damit einen Deckel auf dem Haupte, und ein Theil duckt sich unter die Maschienen, die den Hagel der Steine aufhalten. Und als sie zum Graben kommen, suchen sie das hohle und leere anzufüllen und der Ebene gleich zu machen.

34.

In dem Graben war weder Schlamm noch Wasser, (denn die Lage erlaubt es nicht;) weßwegen ihn, obgleich breit und tief, die Steine, die Reisigbündel, und die Bäume und die Erbschollen anfüllen. Adrast, der allerverwegenste, entdeckt unterdessen zuerst den Kopf, und richtet eine Leiter auf, und kein harter Steinklumpen oder Regen von siedendem Pech hält ihn zurück, und er steigt hinauf.

35.

Man sah den wilden Helvezier schon die Mitte der luftigen Bahn zurückgelegt haben, und kühn höher hinauf steigen, ein Ziel von tausend Pfeilen; und doch von keinem so beschädigt, daß er einhalte: als ein runder Stein, und von großer Last, schnell wie von einem Stück geschossen, ihn am Helm packt, und wieder hinunter treibt; und der Wurf kömmt von der Hand des Cirkassers.

36.

Er ist nicht tödtlich, aber hart; und der Satz in die Tiefe so, daß er betäubt bleibt, und als eine unbewegliche Last liegt. Argant rief alsdenn mit herausfodernder und schreyender Stimme: „Der erste ist gefallen: wer wird nun der zweyte kommen? Warum geht ihr nicht zum offenbaren Sturm hervor, verkrochne Streiter, da ich mich nicht verberge? Die außerordentlichen Schlupfwinkel werden euch nicht helfen, sondern ihr werdet darinnen sterben, wie Thiere in ihren Löchern.„

37.

So spricht er; aber seine Reden stören das verborgene Volk nicht; und unter seinen hohlen Schutzwehren, und unter den hohen Schilden zusammen gedrängt und vereinigt hält es die Pfeile aus, und die schweren Lasten. Schon bringt der Widder große Maschienen und ungeheure Balken an die Mauer, die einen eisernen und harten Bockskopf haben; es fürchten die Thore den Stoß und das hohe Gemäuer.

38.

Unterdessen wird von hundert bey der großen Noth geschäftigen Händen ein großes Felsstück heraufgewälzt, das auf die dichteste Schildkröte herunter schmettert, und es scheint, als ob ein Berg herabrolle: die Vereinigung der Schilde wird aufgelöst, mehr als ein Helm zerbrochen, und eine Stirn zerquetscht, und der Erdboden bleibt dabey bestreut und roth von Waffen, Blut, und Hirn und Gebein.

39.

Der Angreifer schützt sich alsdenn nicht mehr unter der Bedeckung seiner Maschienen, sondern geht aus der ungewissen Gefahr hervor in die offenbare, und giebt seine Tapferkeit zu erkennen. Der eine stellt die Leiter an und klettert hinauf; ein andrer hilft auf den Grund losschlagen. Es bricht die Mauer, und der Ungestümm der Franken hat schon einen Riß vor sich.

40.

Und sie fiel gewiß bey den trümmernden Stößen, die der stürmende Widder auf sie verdoppelt: aber mit gewöhnlichem Kriegsverstand vertheidigt sie das Volk bis von den Zinnen; denn wo der große Balken sich auf sie ausstreckt, läßt es Bündel Wolle nieder und hält sie dazwischen: der nachgiebige Stoff nimmt die Preller auf, und macht sie langsamer.

41.

Während die kühnen Schaaren mit solcher Tapferkeit über die Mauer her waren: spannte Klorinde siebenmal den Bogen, und drückte sieben Pfeile davon ab, die alle Stahl und Feder sich blutig machten, nicht im Pöbelblute, sondern dem würdigsten; denn diese Stolze verachtet ein unedles Ziel.

42.

Der erste Ritter, den sie verwundete, war der jüngere Sohn des Königs von England. Er brachte kaum den Kopf aus seiner Schutzwehr hervor, als das tödtliche Geschoß auf ihn herabkam, und der eiserne Handschuh verwehrte in nichts, daß es ihm nicht die rechte Hand durchfuhr; so daß er unfähig zum Streit mit den Zähnen knirschend sich zurückzieht, und minder vor Schmerz als Zorn.

43.

Der wackre Graf von Amboise starb am Rand des Grabes von der Brust zum Rücken durchbohrt; und auf der Leiter hernach Klotar der Franke von einer Seite zur andern. Der Anführer der Flammänder rennte mit dem Widder an, als er in den linken Arm getroffen ward, so daß er unterwegs sich aufhält; und er will alsdann den Pfeil heraus ziehen, aber das Eisen bleibt im Fleische.

44.

Der unvorsichtige Ademar sah dem furchtbaren Getümmel von weitem zu: der sichre Pfeil langt an, und sticht ihm die Stirn auf. Er streckt die Rechte nach dem Ort aus, wohin er getroffen ward: als ein neuer Schuß, sieh da! herbey kömmt, und sie ihm aufs Gesicht heftet; worüber er niederstürzt, und sein geheiligtes Blut lang um weibliche Waffen herumsprudelt.

45.

Palameden, nicht weit von den Zinnen, während er beherzt jede Gefahr verachtet, und auf die obersten Staffeln den Fuß setzt, fährt das siebende scharfe Eisen über dem rechten Aug hinein, geht durch die Höhlung, schneidet die Sehnerven durch, und kommt im Genick blutig wieder heraus. Er fällt rücklings herab, und stirbt am Fuß der bestürmten Mauer.

46.

Solche trift diese mit Pfeilen. Gottfried unterdrückt unterdessen die Vertheidiger mit einem neuen Anfall. Er hatte die höchste von allen seinen Maschinen an ein Thor gebracht; diese ist ein hölzerner Thurm, und so in die Höhe gebaut, daß sie sich der obersten Mauer gleich stellen kann; ein Thurm, der mit Männern und Waffen besetzt auf Rädern beweglich ist, und gezogen wird.

47.

Das sich fortwälzende Gebäude kömmt, und schleudert Lanzen und Pfeile von sich, und nähert sich, so sehr es kann; und sucht, wie ein Schiff im Krieg ein andres entern will, sich mit der entgegenstehenden Mauer zu vereinigen. Aber wer sie behauptet, und dieß zu verhindern trachtet, rennt es vorn an und auf beyden Seiten; treibt es mit Spießen zurück, und wirft bald Steine oben hinein, und unten auf die Räder.

48.

So viele Steine und Pfeile kamen von hier und dort her, daß der Himmel davon verfinstert wurde. Zwey Platzregen stießen in der Luft auf einander, und das Geschoß kehrte zuweilen abgetrieben wieder zurück, wo es herkam. Wie das Laub der Aeste von einem Hagelwetter abgestreift wird, und auch die unreifen Aepfel abfallen: so stürzten die Sarazenen von den Mauern.

49.

Denn auf sie stieg das Verderben schwerer herab, weil sie weniger mit Stahl ausgerüstet waren. Ein Theil der Lebendigen gehen noch in Flucht, erschrocken über die Wetterschläge der großen Maschine. Aber der, welcher vordem über Nicäa herrschte, bleibt da, und macht, daß die wenigen Beherzten da bleiben. Und der wilde Argant läuft herbey, und nimmt einen Balken, sich dem feindlichen Thurm entgegen zu stellen.

50.

Und treibt ihn zurück, und hält ihn von sich ab, so lang der Baum und der Arm stark ist. Auch die heldenmüthige Jungfrau steigt herab, und will Theil an der andern Gefahr haben. Die Franken schnitten unterdessen von den herabhangenden Wollsäcken mit langen Sicheln die Stricke ab, weßwegen sie herunter fielen, und die Mauer dem Anfall entblößt ließen.

51.

Oben vom Thurm bestürmt, und unten von dem trümmernden Widder angerennt fängt sie nunmehr an durchlöchert und zerrissen die innern geheimen Wege zu entdecken. Zu der zusammengestoßnen und zitternden Wand hatte sich der Feldherr herbey gemacht, ganz in seinen größern Schild eingeschlossen, den er selten zu tragen pflegte.

52.

Und vorsichtig überall herumspähend sieht er den Solimann hernieder steigen, und sich zur Vertheidigung hinstellen, wo der gefährliche Durchgang sich zwischen Ruinen eröfnete; und Klorinden und dem Cirkassischen Ritter zur Bewahrung des Wegs über die Mauer oben zurück bleiben. Dieß beobachtete er, und fühlte sich schon das Herz ganz von einer edlen Kühnheit entbrennen.

53.

Weßwegen er sich zu seinem wackern Sigier umwendet, der ihm einen andern Schild und den Bogen trug, und zu ihm sagt: „Gieb mir nun, o mein getreuer Schildträger, diese weit minder schwere Last an Arm; denn ich will zuerst auf den Steinen übereinander den gefährlichen Durchgang versuchen. Und es ist wohl Zeit, daß irgend eine edle That von unsrer Tapferkeit gesehen werde.„

54.

So hatte er kaum gesagt, und den Schild umgewechselt: als ein Pfeil auf ihn herflog, und ins Bein gieng, und es an dem nervichsten Theil durchbohrte, wo der Schmerz am peinlichsten ist. Daß der Schuß von deiner Hand hervorgieng, Klorinde! breitet der Ruf aus, und dir gebührt die Ehre davon allein. Wenn diesen Tag dein Heydenvolk nicht in Sklaverey geräth, oder den Tod vermeidet, so werd es dir zugeschrieben.

55.

Aber der allertapferste Held, als ob er den tödtlichen Schmerz der Wunde nicht fühle, hört nicht auf, fortzuschreiten, und steigt auf die Trümmer, und ruft die andern herbey. Doch merkt er hernach, daß ihn das Bein, allzusehr verletzt und verhindert, nicht aufrecht erhält, und daß er die Marter durch die Bewegung verschlimmert.

56.

Weßwegen er endlich mit Gewalt zurück weicht, und den wackern Guelf zu sich mit der Hand ruft, und zu ihm sagt: „Ich gehe gezwungen weg, übernimm du die Befehlshaberstelle, und ersetz den Mangel meiner Abwesenheit. Aber ich werde eine kurze Weile ausbleiben; ich gehe, und komme wieder.„ Und so gesagt entfernte er sich, und bestieg ein leichtes Roß; kann aber nicht zum Lager kommen, daß er nicht gesehen werde.

57.

Wie der Feldherr weg ist: so ist auch das Glück weg von den Franken, und der Muth wächst bey den Feinden. Es steht die Hofnung auf, und macht die Gemüther wieder munter; und die Kühnheit und die kriegerische Hitze geht mit dem Vortheil aus in den Herzen der Gläubigen. Schon läuft jedes ihrer Schwerder langsamer, seinen Durst im Blute zu stillen, und selbst der Ton der Trompeten wird matt.

58.

Und schon säumt der flüchtige Haufe, den die Furcht wegjagte, nicht, in den Zinnen wieder zu erscheinen; und die Frauenzimmer, wie sie die muthige Jungfrau sehen, bewafnet wahre Vaterlandsliebe. Du siehst sie herbey laufen, und mit zerstreuten Haaren und aufgeschürzten Röcken sich auf den Posten stellen, und Wurfspiese abschleudern, und keine Furcht zeigen, die Brust für die geliebten Mauern auszusetzen.

59.

Und was den Franken grösser Schrecken macht, und es den Vertheidigern der Stadt benimmt, ist, daß der mächtige Guelf, (und es wird es dieses und jenes Volk gewahr,) getroffen fällt. Unter tausenden findet ihn sein Unglück auf, und leitet einen fernen Stein auf ihn her. Und von einem gleichen Wurf wird zur selben Zeit Reymund getroffen, weßwegen auch er fällt.

60.

Und in dem Augenblick noch wird der kühne Eustaz oben auf dem Graben grimmig von einem Pfeil gepackt. Und in diesem für die Franken unglücklichen Zeitpunkt thun die Feinde keinen Schuß oder Wurf, (und sie thun ihrer viele,) der sie nicht todt hinstrecke, oder ihnen wenigstens eine Wunde beybringe. Und durch ein solches Glück weit übermüthiger geworden, erhebt der Cirkasser die Stimme.

61.

„Dieß ist nicht Antiochien, und dieß ist keine Nacht, den christlichen Betrügereyen günstig: ihr seht den hellen Tag und die Leute aufgewacht; andre Art zu kriegen und andre Weisen. Also habt ihr keinen Funken mehr Begierde nach Lob und Beute in euch, daß ihr so bald aufhört, und von einem kurzen Sturmlauf müde seyd, o ihr Franken! nein, Frankenweiber!„

62.

So spricht er; und der Verwegene erhitzt sich auf solche Weise in seiner Wuth, daß ihm die weite Stadt, die er vertheidigt, kein geräumiger Platz mehr für seinen Heldenmuth zu seyn scheint. Er setzt mit großen Sprüngen hin, wo die Mauer durch ist, und der Riß einen Zugang verstattet; nimmt den Raum ein, und schreyt unterdessen Solimannen zu, den er neben sich sieht:

63.

„Solimann, sieh hier den Ort und die Stunde, die unser Vermögen entscheiden werden. Was stehst du still? oder was fürchtest du? Wer den obersten Preis am meisten verlangt, der such ihn nun da aussen.„ So sagt er zu ihm; und der eine und der andre schritt sogleich mit Hast hervor, der eine von Wuth, und der andre von Ehre hingerissen und von der wilden Aufforderung dazu gereizt.

64.

Sie trafen unerwartet und unvermuthet auf die Feinde, und zeigten sich als ein Heldenpaar; und es wurden von ihnen so viele Menschen umgebracht, und Schilde und Helme verworfen und zerstreut, und Leitern zertrümmert und Widder eingehauen, daß fast ein Berg daraus entstund, und mit den Ruinen vermischt richteten sie einen neuen Wall statt des umgefallenen auf.

65.

Das Volk, das vorher den hohen Preis erlangen und auf die Mauer steigen wollte, scheint sich jezt nicht einmal gut genug zu vertheidigen, geschweige daß es darnach trachten sollte, in die Stadt zu kommen. Es weicht bey dem neuen Anfall, und überläßt die Maschinen dem Zorn der beyden Krieger zur Beute; und sie werden zu einem andern Sturm nun nicht wohl taugen, so ist die Wuth, die auf sie zuschlägt und einhaut.

66.

Der eine und andre Heyde, so wie ihn sein Ungestümm fortträgt, schweift schon weiter aus, und begehrt schon Feuer von den Bürgern, und trägt zwey flammende Pechstangen nach dem Thurm zu. So pflegen die heillosen Schwestern, die Dienerinnen des Pluto aus dem Thor des Tartarus hervorzukommen, und die Welt ins Verderben zu bringen, indem sie ihre Schlangen und Fackeln schütteln.

67.

Aber der unüberwindliche Tankred, welcher anderwärts seine Lateiner zum Sturm aufmuntert, bricht mitten im Wort ab, so bald er die unglaublichen Thaten, und die doppelte Flamme, und die zwey großen Brände sieht, und reitet herbey die Wuth der Sarazenen im Zaum zu halten; und giebt von seiner Tapferkeit ein so gräuliches Merkmal, daß, wer überwand und in die Flucht jagte, jetzt im Verlust flieht.

68.

So wechselt hier das Glück im Gefecht ab. Mittlerweile hat sich der verwundete Feldherr schon in sein großes Zelt zurück gezogen, mit dem wackern Sigier und Balduinen zur Seite, und unter einem großen und gedrängten Zusammenlauf von traurigen Freunden. Er, der Eile hat, und sich den Pfeil aus der Wunde zu ziehen bestrebt, bricht das Rohr.

69.

Und will, daß man den kürzsten und geschwindesten Weg zur Pflegung seiner nehme. „Macht die ganze Wunde auf, schneidet ab und durch, so wies erheischt wird.„ So spricht er; und reicht, indem er sich auf den langen Schaft von einer Lanze stützt, das Bein dem Stahl her.

70.

Und schon giebt sich der alte Erotimus, welcher am Po geboren ward, an seine Heilung. Er kannte genau jede Kraft, und allen Gebrauch der Kräuter und der edlen Wasser. Noch waren ihm die Musen hold: aber er war mit der kleinern Ehre der stummen Künste zufrieden, und legte seinen Fleiß nur darauf; die hinfälligen Körper dem Tod zu entziehen, da er noch die Namen unsterblich machen konnte.

71.

Der Feldherr stützt sich auf die Lanze, und knirscht, ohne einen Schrey zu thun, mit sichrer Geberde; und der Arzt mit aufgebundnem Gewand und bloßem Arm sucht bald mit wirksamen Kräutern vergebens den Pfeil heraus zu ziehn, bald mit geschickter Hand; er greift das Eisen mit den Fingern und mit der Zange an, und richtet nichts aus.

72.

Auf keine Art und Weise steht das Glück seiner Kunst bey; und die rauhe Marter steigt bey dem verwundeten Helden so hoch, daß sie ihn fast umbringt. Aber hier pflückte sein Schutzengel, von dem unwürdigen Schmerz bewegt, Dyklam auf dem Ida, ein Kraut, das eine Purpurblüthe trägt, und in jungen Blättern eine hohe Kraft hat.

73.

Die Mutter Natur zeigt sie den wilden Ziegen an, wann sie getroffen werden, und ihnen der gefiederte Pfeil in der Seite stecken bleibt. Dieses, obgleich von weiter Ferne her, hat in einem Augenblick der Engel herbey gebracht, und gießt den Saft ungesehen in die Heilwasser, womit die Wunde soll gewaschen werden.

74.

Und damit vermischt er noch heilige Fluth von der lydischen Quelle, und die wohlriechende Panacee. Der Alte besprengt die Wunde damit, und der Pfeil geht freywillig von selbst heraus, und das Blut stillt sich; und schon verschwinden die Schmerzen vom Bein, und kömmt die Stärke wieder. Erotimus ruft alsdenn aus: „Dich heilt keine verständige Kunst, oder meine sterbliche Rechte:

75.

Ein grösser Vermögen bringt dich zum Wohlseyn. Ein Engel ist, glaub' ich, deinetwegen als Arzt auf die Erde gestiegen; ich sehe die Zeichen von einer himmlischen Hand. Nimm die Waffen, was säumst du? und geh in den Krieg wieder.„ Nach dem Streit gierig windet und schließt der fromme Gottfried schon das Bein in sein Gewand ein; und faßt den ungeheuern Spieß auf, und nimmt den abgelegten Schild an Arm, und nestelt den Helm zu.

76.

Er kam aus dem verschränkten Lager hervor, und kehrte sich mit tausenden hinter drein zu der bestürmten Stadt. Ueber ihnen wälzte sich der Staub Himmel an; es zitterte unten bey ihrer Annäherung die erschütterte Erde. Die feindlichen Völker sahen ihn aus der Höhe von weitem heran kommen: und es lief ihnen ein kalter Schauer durch die Gebeine, und ihr Blut zog sich zu Eis zusammen; und er erhob dreymal ein Geschrey gen Himmel.

77.

Sein Volk kennt die stolze Stimme, und das kampferregende Geschrey; es gewinnt die vorige Gluth wieder, und rennt von neuem zum Streite. Aber schon hat sich das furchtbare Heydenpaar vor den Riß der Mauer gestellt, und vertheidigt hartnäckig den Uebergang gegen Tankreden, und wer bey ihm ist.

78.

Hier kömmt der fränkische Feldherr in die Rüstung verschlossen erzürnt und drohend an, und wirft wetternd den mit Eisen beschlagnen Spieß beym ersten Anlangen nach dem wilden Argant: keine Mauermaschine rühme sich mit mehr Kraft irgend ein Geschoß abzuschleudern. Der verwachsne Baum donnert durch die Luft: Argant hält den Schild entgegen und erschrickt nicht.

79.

Von der spitzigen Buche geht der Schild von einander; auch der harte Küraß hält sie nicht auf: sie trennt alle Rüstung durch, und fängt endlich an, dem Sarazenen das Blut auszusaugen. Aber der Cirkasser reißt sich das aufgeheftete Eisen aus der Rüstung und den Adern, und fühlt den Schmerz nicht; und wirft es wieder auf Gottfrieden, und spricht: „hier hast du den Stümmel wieder, ich mag deine Waffen nicht.„

80.

Der Spieß, der bald Beleidigung und bald Rache bringt, fliegt und wiederfliegt den bekannten Weg zurück: trift aber den nicht, auf welchen er gerichtet ist; denn er lenkt aus, und entzieht den Kopf dem Wurfe. Er faßt den getreuen Sigier, welcher das Eisen tief in der Gurgel aufnimmt; und es thut ihm nicht leid, das Licht zu verlassen, da er für seinen theuren Herrn stirbt.

81.

Fast in demselben Augenblick traf Solimann mit einem Stein den Herrn von der Normandey. Dieser drehte sich bey dem Wurf, und wollte sich fest halten: fiel aber nieder, und rollte wie ein Teller. Nun kann Gottfried den Zorn über so viele Beleidigungen nicht aushalten, er nimmt das Schwerd in die Faust, und steigt auf das Gemisch von Ruin hinauf, und fängt nunmehr den Krieg in der Nähe an.

82.

Und gewiß that er da wunderbare Dinge, und es erfolgte ein rauhes und tödtliches Gefechte: aber die Nacht kam hervor, und verbarg die Welt unter das dunkle Grauen ihrer Fittiche, und legte ihre friedfertige Schatten zwischen so großen Haß der armen Sterblichen; so daß Gottfried nachließ und zurück kehrte. Ein solches Ende hatte der blutige Tag.

83.

Aber bevor der fromme Bullion vom Platze weicht, läßt er die Verwundeten und Ohnmächtigen zurücktragen, und nimmt seinen Feinden das Ueberbleibsel seiner kriegerischen Werkzeuge aus der Gewalt. Wenn nur der große Thurm wieder zurück kehren kann, das Hauptschrecken der feindlichen Völker, ob er gleich von einem gräulichen Sturm hier und da zerschlagen ist und gelitten hat.

84.

Aus großen Gefahren heraus kömmt er daher gerollt, und ist nunmehr bald in Sicherheit. Aber wie zuweilen ein Schiff, das mit vollen Seegeln das aufrührische Meer durchschneidet und die Wellen verachtet, hernach im Gesicht des Hafens entweder auf einer Sandbank oder auf den betrüglichen Felsen eine Seite zertrümmert; oder wie ein Pferd, das durch gefährliche Straßen rennt, und bey der holden Wohnung stolpert und stürzt.

85.

So stößt der Thurm an, und so bricht er auf der Seite, die dem Wurf der Steine ausgesetzt war, zwey schwache Räder, und steht still und hängt zum Umfallen. Aber der Haufe, der ihn führt und bey ihm ist, stellt Stützen unter, und hält ihn mit Unterlagen aufrecht, bis die fertigen Zimmerleute sich um ihn herum machen, und den Schaden von jeder alten Wunde an ihm ausbessern.

86.

So ordnet Gottfried an, welcher verlangt, daß er vor dem neuen Tag wieder zurecht gemacht sey; und er stellt unterdessen auf allen Seiten Wachten aus um das hohe Gebäude. Aber der Schall von den Zimmerwerkzeugen und Worten ward sehr deutlich in der Stadt vernommen, und man sah tausend Leuchten angezündet; woher man alles begrif und merkte.

Zwölfter Gesang.

1.

Es war Nacht, aber die müden Truppen schöpften mit dem Schlaf noch keine Erquickung; sondern die Franken wachten hier bey ihrer Zimmerarbeit, und hielten die Posten besetzt: und dort verstärkten die Heyden ihre wankenden und niederfallenden Schutzwehren, und machten die schon zerrißnen Mauern wieder ganz; und für die Verwundeten war die Sorge gemeinschaftlich.

2.

Nachdem endlich die Wunden gepflegt, und schon die eine und andre von den nächtlichen Arbeiten fertig waren, und man sich zu den übrigen Zeit ließ: ladet die nunmehr stillere und schwärzere Dunkelheit zum Schlaf ein; aber die kühne Kriegerinn stillt ihre nach Ehre hungernde und nüchterne Seele noch nicht, und regt zu der Arbeit an, wo die andern nachlassen. **Argant** ist bey ihr, und sie spricht für sich:

3.

„Gewiß haben heut der König der Türken und der wackre Argant ungewöhnliche und seltne Wunder gethan, daß sie allein unter so viel und viele Schaaren hinaus giengen und die christlichen Maschinen zertrümmerten: ich, (das ist der höchste Preis, dessen ich mich rühme,) gebrauchte, in die Höhe eingeschlossen, die Waffen in die Ferne, und war, ich leugn es nicht, eine ziemlich glückliche Schützinn; also ist bloß dies einem Frauenzimmer und nicht mehr verstattet?

4.

Wie viel besser wär es, im Gebürge oder Wald mit Wurfspiesen und Pfeilen das Wild zu erlegen, als mich hier unter Rittern wie ein Mädchen zu zeigen, wo männliche Heldenstärke sich bekannt macht? Warum nehm ich nicht die weibliche Tracht wieder, wenn ich deren werth bin, und schließe mich in ein Gemach ein?„ So spricht sie bey sich, und denkt und beschließt große Dinge, und wendet sich zum Krieger.

5.

„Es ist eine gute Weile, Herr, daß in meiner unruhigen Seele etwas kühnes und ungewöhnliches herumgeht: Gott mags ihr nun eingeben, oder der Mensch sich seinen Willen zu seinem Gott machen; betrachte die Lichter außer dem feindlichen Lager angezündet: ich will mit Schwerd und Fackel dort hingehen, und den Thurm verbrennen. Diese Wirkung soll erfolgen; für das übrige mag hernach der Himmel Sorge haben.

6.

Wenns aber doch geschieht, daß mein Verhängniß mir die Rückkehr abschneidet: so empfehl ich dir einen Mann, der mich wie Vater liebt, und meine theuren Frauenzimmer. Verschaffe, daß die Trostlosen und der schwache Alte wieder nach Aegypten kommen. Thu' es, bey Gott! Herr; denn dieß Geschlecht und dieses Alter verdient wohl Erbarmung.„

7.

Argant erstaunt, und fühlt die Brust von scharfen Stacheln der Ehre durchstochen. „Du willst dorthin gehen, antwortet er, und mich hier verschmäht unter dem gemeinen Haufen lassen? und ich werde auf sichrer Seite das Vergnügen haben, den Rauch zu sehen, und die brennende Kohle? Nein, nein; wenn ich dein Gefährte im Gefecht war, so will ich es im Ruhm und im Tode seyn.

8.

Auch ich hab ein Herz, das den Tod verachtet, und glaubt, daß das Leben mit der Ehre wohl umgetauscht werde.„ „Du hast wohl ein ewig Zeugniß davon abgelegt, sagte sie, mit deinem so großherzigen Ausfall. Aber ich bin ein Weib, und die bedrängte Stadt leidet durch meinen Tod keinen Schaden. Wenn hingegen du fällst, (wovon die Vorbedeutung der Himmel abwende!) wer wird dann die Mauern mehr vertheidigen?„

9.

Der Ritter erwiederte: „Du bringst vergebens gegen meinen festen Willen fehlerhafte Entschuldigungen an; ich werde deinen Fußtritten nachfolgen, wenn du mich fortleitest: aber ich werde dir vorschreiten, wenn du mich verweigerst.„ Sie gehen einwillig zum Könige, welcher sie unter seinen Heerführern und Weisesten aufnimmt und einschließt; und Klorinde fieng an: „O Herr, höre, was wir dir sagen wollen, und nimm es gefällig auf.

10.

Argant hier, (und sein Wort wird nicht leer ausgehen,) verspricht die hohe Maschine zu verbrennen. Ich will bey ihm seyn; und wir warten nur so lange, bis eine größere Müdigkeit den Schlaf herbeylockt.„ Der König hob zusammengelegt die Hände empor, und ein froher Thränenguß fiel ihm über die zusammengerunzelten Wangen, und er sagte: „Gelobt seyst du, der du auf deine Diener den Blick wendest, und das Reich mir noch erhältst.

11.

Und es wird nicht sobald umfallen, wenn so tapfre Seelen zu seiner Vertheidigung da sind. Aber was für ein Lob oder Geschenk kann ich euch, geehrtes Paar, geben; das euren Verdiensten gleich sey? Euch lobe der Ruf mit unsterblichen Stimmen des Ruhms, und erfülle die Welt mit seinem Schalle. Die That selbst ist euch Belohnung; und Belohnung von aussen wird kein geringer Theil meines Reichs seyn.

12.

So spricht der graue König, und drückt sich bald diese bald jenen zärtlich an den Busen. Der Sultan, der gegenwärtig ist, und den edlen Neid nicht verbirgt, wovon er voll ist, sagte: „und dieses Schwerd ist nicht vergebens umgürtet; ich werde imgleichen mit euch kommen, oder wenigstens nicht weit zurück bleiben.„ „Ha! antwortete Klorinde, wollen wir zu diesem Unternehmen alle gehen? und wenn du mitkömmst, wer bleibt da?„

13.

So sagte sie zu ihm; und schon war Argant fertig, ihn mit einer stolzen Widerrede zu verweigern, aber der König kam ihm zuvor, und sprach zuerst zu Solimannen mit gefälliger Gebärde: Großmüthiger Held, du hast dich gewiß uns immer dir gleich gezeigt; nie hat eine Ansicht von Gefahr dich aus der Fassung gebracht, und allemal bist du im Krieg unermüdlich gewesen.

14.

Und ich weiß, daß, wenn du hinausgiengest, du deiner würdige Thaten verrichten würdest. Aber es scheint mir unschicklich, daß ihr alle hervorkommt, und daß keiner von euch drinnen bleibe, die ihr die berühmtesten in den Waffen seyd. Und ich würde eben so wenig zugestehen, daß diese fortgiengen, denn ihr Blut ist würdig, daß es geschont werde: wenn entweder ein solches Werk weniger nützlich, oder mir schiene, daß es von jemand anders könnte ausgeführt werden.

15.

Aber da der große Thurm zu seiner Vertheidigung rund herum von so vielen Wachen besetzt ist, daß er von wenigen Truppen nicht kann angefallen werden, und es unzeitig ist, mit vielen hervorzubrechen: so mag das Paar, das sich zum hohen Unternehmen anbot, und bey gleicher Gefahr sich schon vielmal befand, immer glücklich hingehen; und es ist wohl von der Art, daß es allein mehr als tausend zusammen genommen vermag.

16.

Du, wie es dem königlichen Rang mehr zusteht, warte, ich bitte, mit den andern vor den Thoren; und wenn sie hernach, wie ich sicher hoffe, wiederkehren, und das Feuer angelegt haben, und von einem feindlichen Trupp sollten verfolgt werden: so treib du ihn zurück, und rette und vertheidige sie.„ So sagte der eine wieder, und der andre blieb still bey seinem Sagen, aber nun nicht vergnügt.

17.

Ismen fügte darauf hinzu: „es gefalle euch, die ihr herausgehen sollt, eine spätere Stunde abzuwarten, bis ich aus verschiednen Materien ein Gemisch zubereite, das sich an die feindliche Maschine anklebe, und sie verbrenne. Vielleicht wird alsdann ein Theil von dem Haufen im Schlaf liegen, der sie umgiebt und bewacht.„ Dieß wurde beschlossen; und ein jedes erwartet in seiner Wohnung die gelegne Zeit zu so großer That.

18.

Klorinde legt ihren mit Silber durchwirkten Waffenrock ab, und den schönen Helm und die stolze Rüstung; und nimmt eine andre ohne Feder und Zierrath, ganz schwarz und rostig, (unglückliche Vorbedeutung!) denn sie glaubt in dieser leicht verborgen unter die feindlichen Schaaren zu gehen. Arsetes ist zugegen, welcher sie als Kind von den Windeln und der Wiege an erzog.

19.

Und er folgte ihr nun, ihren Zügen nach überall die alte Seite herumschleppend. Dieser sieht die umgeänderte Rüstung, und wird noch die große Gefahr gewahr, wo hinein sie geht; und härmt sich darüber ab, und bittet sie inständig, bey dem Haar, das ihm in ihrem Dienst grau geworden ist, und bey dem guten Angedenken an seine Ergebenheiten, daß sie von dem Unternehmen abstehe: und sie verweigert es.

20.

Weßfalls er endlich zu ihr sagt: „nachdem dein Gemüth so widerspenstig auf seinem Uebel beharrt, daß es weder auf mein ermüdetes Alter, noch meine zärtliche Zuneigung, noch Bitten und Thränen Acht hat: so will ich dir mehr entdecken; und du wirst Dinge über deinen Zustand erfahren, die dir dunkel waren. Alsdann leite dich dein Verlangen, oder mein Rath.„ Er fährt fort, und sie zieht aufmerksam das Auge in die Höhe.

21.

„Es beherrschte ehedem Aethiopien, und beherrscht es vielleicht noch, Senap mit glücklicher Regierung. Dieser beobachtet das Gesetz des Sohns der Maria, und es beobachten es noch seine schwarzen Unterthanen. Hier war ich Heyde im Dienste, und hatte unter dem andern Weiberhaufen die Aufwartung bey der Königin; die zwar Mohrin ist, aber eine Mohrin kann schön seyn.

22.

Ihr Gemahl ist in sie entbrannt; und das Eis der Eifersucht gleicht gut dem Feuer der Liebe. Das thörichte Mistrauen wird nach und nach in der gequälten Brust so mächtig, daß er sie vor jedem Menschen in einem verschloßnen Ort bewahrt; er möchte sie den so vielen Augen des Himmels wegnehmen. Sie, verständig und bescheiden, macht ihre Ruhe und ihr Vergnügen daraus, daß sie ihrem Herrn gefällt.

23.

Ihr Wohnzimmer war mit einer erbaulichen Geschichte und frommen Figuren angemahlt. Eine weiße Jungfrau, das schöne Gesicht und die Wangen roth, ist hier bey einem Drachen angebunden; mit der Lanze sticht ein Ritter auf das Ungeheuer: das wilde Thier liegt in seinem Blute todt. Davor wirft sie sich oft auf den Boden, und macht ihre geheime Schulden kund, und weint und bittet.

24.

Unterdessen wird sie schwanger, und bringt eine weiße Tochter auf die Welt; und das warst du. Sie wird verstört, und verwundert sich über die ungewöhnliche Farbe, fast wie über eine neue seltsame Erscheinung. Aber weil sie den König und sein Liebesfeuer kennt: so faßt sie endlich den Rath, ihm die Geburt zu verbergen; denn er würde aus dem reinen Weiß, das man bey dir erblickt, auf die befleckte Treue bey ihr geschlossen haben.

25.

Und sie gedenkt, an deiner statt, ein schwarzes Kind ihm zu zeigen, wenig vorher gebohren. Und weil der Thurm, wo sie verschlossen war, von den Frauenzimmern und mir allein bewohnt wurde: so gab sie mir, der ich sie bediente, und mit aufrichtiger Seele liebte, dich ungetauft; und sie konnte dich damals noch nicht taufen, weil es der Gebrauch dieser Gegend nicht gestattet.

26.

Weinend reichte sie mir dich dar, und trug mir auf, daß ich dich in die Ferne wegbrächte, und auferzöge. Wer kann ihre Betrübniß aussprechen, und auf wie vielerley Weise sie jammerte, und die letzten Umarmungen verdoppelte? In ihren Küßen floßen Thränen herab, und ihre Klagen wurden von öftern Herzensstößen unterbrochen. Endlich hob sie die Augen in die Höhe, und sagte: „O Gott, der du die verborgensten Werke anschaust, und in meinem Herzen inwendig bist!

27.

Wenn dieses Herz unbefleckt ist, wenn diese Glieder und das Bett meiner Ehe unberührt geblieben sind, (ich bitte nicht für mich, die ich tausend andre üble Dinge begangen habe; ich bin schlecht vor deinem Anblick:) erhalte die unschuldige Geburt, welcher die Mutter die Milch der mütterlichen Brust versagt. Sie bleib am Leben, und gleiche mir nur an Ehrbarkeit; das Beyspiel von Glück mag sie an einer andern nehmen.

28.

Du himmlischer Streiter, der du das Mägdlein dem grimmigen Bissen des Drachen entzogst; wenn ich an deinen Altären eine demüthige Kerze anzündete, wenn ich je Gold oder ehrenden Weyhrauch dir darreichte: so bitte du für sie, daß sie als eine getreue Magd bey dir in jeden Glückszustand aufgenommen werde. „ Hier schweigt sie; und ihr Herz schloß sich zu, und wieder auf, und der blaße Tod war in ihrem Gesichte.

29.

Ich nahm dich weinend, und trug dich in einem kleinen Korbe heraus unter Blumen und Laub versteckt. Ich verbarg dich vor jedwedem, damit ich weder dieser noch einer andern Sache wegen jemand Verdacht beybrächte. Ich gieng unerkannt davon; und als ich durch einen gräulichen Wald von dunklen Bäumen wanderte: sah ich eine Tygerin mir entgegen kommen, die Grimm und Drohungen in den Augen hatte.

30.

Ich stieg auf einen Baum, und ließ dich im Grase; so viel Furcht nahm mir das Herz weg. Das entsetzliche Thier kam an, und drehte den übermüthigen Nacken um, und richtete den Blick auf dich. Es wurde gut und sanft, so falsch es aussah. Hernach nähert es sich langsam, und thut dir wohl mit der Zunge: und du lachst und schmeichelst ihm.

31.

Und mit ihm spielend streckst du die kleine Hand sicher nach dem wilden Maul aus. Es reicht dir die Zitzen dar, und schickt sich dazu, wie eine Amme thut, und du nimmst sie. Unterdessen betracht ich furchtsam und verwirrt, wie ein Mensch thun würde, der neue ungeheure Wunderdinge schaute. Nachdem das reißende Thier dich nunmehr von seiner Milch satt sieht, so geht es davon, und verliert sich wieder im Walde.

32.

Und ich steige herunter, nehme dich auf, und kehre wieder, wohin meine Schritte zuerst gerichtet waren. Endlich halt ich mich an einem kleinen Orte auf, und laß dich da verborgen stillen. Ich blieb da, bis die Sonne auf ihrer Bahn herum den Sterblichen zehn und sechs Monate brachte. Du bildetest da mit der Milchzunge schon einige unvernehmliche Worte, und giengst unsichre Schritte.

33.

Aber da ich das Stufenjahr erreicht hatte, wo die sinkende Lebenskraft sich nunmehr zu dem Alter herab neigt, kam mir die Lust an, reich und satt von dem Golde, womit die Königin bey der Abreise aus ihrem Ueberfluß mich beschwerte, mich von diesem irrenden und herumschweifenden Leben in mein Vaterland zurück zu ziehen, und an der theuren Stätte unter meinen alten Freunden zu leben, und den Winter an meinem eignen Heerde mich zu wärmen.

34.

Ich reise ab, und richte meinen Weg, dich bey mir habend, nach Aegypten zu, wo ich gebohren worden bin; und gelange an ein wildes Wasser, und werde hinter mir von den Räubern, und vor mir von dem Fluß eingeschränkt. Was soll ich thun? dich süße geliebte Last will ich nicht lassen, und ich verlange mich zu retten. Ich werfe mich in den Strom und schwimme, und halte mich mit der einen Hand im Wasser in die Höhe, und mit der andern dich.

35.

Der Lauf ist reißend schnell, und mitten dreht sich das Wasser um sich selbst herum, und macht einen Wirbel; aber wie ich dahin gelange, wo es sich am mehrsten umwälzt und in die Tiefe geht, windet es mich in den Kreis hinein, und zieht mich hinab. Ich lasse dich alsdenn: aber die Fluth hebt dich auf und führt dich von dannen, und der Wind steht der Fluth bey, und setzt dich sicher auf den nassen Sand. Keuchend komm ich hernach entkräftet kaum an.

36.

Vergnügt nehm ich dich; und hernach die Nacht, als alle Dinge in tiefem Stillschweigen waren, sah ich im Traum einen Krieger, der drohend mir das bloße Schwerd aufs Gesicht setzte. Gebieterisch sprach er: „ich befehle dir, was seine Mutter dir zuerst auferlegte, daß du das Kind *taufst*; es wird vom Himmel geliebt, und die Sorge dafür geht mich an.

37.

Ich behüt und vertheidige es; ich gab den wilden Thieren einen Geist der Zärtlichkeit ein, und Verstand den Wassern. Verderben dir, wenn du deinem Traum nicht glaubst, der ein Bote vom Himmel ist!„ und hier schwieg er. Ich erwachte, und stand auf, und trug von da die Schritte weg, wie der erste Stral vom Tag hervorgieng. Aber weil ich meinen Glauben für wahr, und die Bilder der Nacht für täuschend hielt: so lag mir deine Taufe nicht an, und die mütterlichen Bitten nicht.

38.

Weßwegen du als eine Heydin auferzogen wurdest, und ich das Wahre dir verbarg. Du wuchsest auf; und vermögend und kühn in den Waffen übertrafst du das Geschlecht und die Natur bey weitem. Du erobertest Ruhm und Land; und wie dein Leben hernach gewesen ist, weißt du selbst. Und du weißt nicht weniger, daß ich dir als Knecht und Vater zugleich unter die kriegerischen Schaaren gefolget bin.

39.

Gestern hernach gegen Morgen stellte sich meiner Seele, die von einem tiefen Schlaf gleich dem Tode unterdrückt war, im Traum dasselbe Bild dar; aber es sagte aufgebrachter im Gesicht und mit stärkrem Ton: „sieh! Böswicht, die Stunde kömmt jetzt herbey, wo Klorinde Leben und Geschick umändern soll; aber es wird wider deinen Willen geschehen, und dein der Schmerz seyn.„ So sagte es, und verschwand hernach in die Luft.

40.

Hör du nun also, daß der Himmel dir meiner Geliebten sonderbare Zufälle droht. Ich weiß nicht, vielleicht mißfällt ihm, daß jemand wider den Glauben seiner Eltern kämpft; vielleicht ist es der wahre Glaube. O! laß dirs gefallen, diese Rüstung von dir zu thun, und diese brennenden Geister zurück zu treiben.„ Hier schweigt er, und weint; und sie denkt, und fürchtet: denn ein andrer gleicher Traum drückt ihr das Herz.

41.

Das Gesicht aufheiternd sagt sie endlich zu ihm: „Ich will dem Glauben folgen, der mir jetzt wahr dünkt, den du mir mit der Milch meiner Amme hast einsaugen lassen, und den du mir nun zweifelhaft machen willst. Und ich werde aus Furcht, (ein heldenmüthig Herz kann dieß nicht zugestehen!) die Rüstung nicht lassen, und das Unternehmen aufgeben, nein; und wenn ich den Tod in der fürchterlichsten Gestalt vor mir hätte, womit er die Sterblichen ausser Fassung bringt.„

42.

Hernach tröstet sie ihn; und weil die Zeit herbey kömmt, wo sie ihr Anerbot ausführen soll: so geht sie fort, und vereinigt sich wieder mit dem Krieger, der sich mit ihr der großen Gefahr aussetzen will. Zu ihnen fügt sich Ismen, und reizt und spornt die Tapferkeit mehr an, die für sich selbst rennt; und giebt ihnen zwey Kugeln, Schwefel und Harz, und in holem Metall versteckte Lichter.

43.

Sie gehen nächtlich und leis heraus, und mit langen und schnellen Schritten zusammen vereinigt über den Hügel, so lange, bis sie nunmehr dem Ort nahe sind, wo sich die feindliche Maschine in die Höhe hebt. Ihre Geister werden entzündet, und das Herz siedet davon auf, und kann nicht alles in sich selbst fassen. Ein wilder Zorn drängt sie zum Feuer, zum Blute. Die Wache ruft, und begehrt von ihnen das Zeichen.

44.

Sie gehen still weiter fort; weßwegen der, der auf dem Posten steht, mit starker Stimme doppelt zum Gewehr! zum Gewehr! ruft. Aber das herzhafte Paar verbirgt sich nicht mehr, und ist alsdann nicht langsam im Laufe. So wie es einmal blitzt und donnert, und eine Kanone blickt und losknallt: so war sich bewegen und anlangen, auf den Trupp einhauen, ihn eröfnen und durchdringen, nur ein Zeitpunkt.

45.

Und es muß wohl, daß unter tausend Schwerdern und tausend Streichen ihnen endlich ihr Ziel gelinge. Sie thaten die verborgnen Lichter hervor, und die Funken hiengen sich alsbald an die zündbare Materie, die sie hernach den Hölzern zubrachte und herumtheilte. Wer kann sagen, wie das Feuer fortschleicht und auf mehrern Seiten überhand nimmt? und wie tief der Rauch den Sternen ihr reines Antlitz verfinstert.

46.

Du siehst dunkle und vermischte Feuerballen unter den Rauchwolken sich gen Himmel wälzen. Der Wind bläßt, und macht, daß die Brunst Kraft gewinnt, und facht die zerstreuten Flammen zusammen. Die große Helligkeit schlägt mit Schrecken den Franken in die Augen, und alle sind munter das Gewehr zu ergreifen. Das ungeheure und im Krieg so gefürchtete Gebäude stürzt zusammen, und eine kurze Stunde wirft so lange Arbeiten zu Boden.

47.

Zwey Geschwader Christen sprangen unterdessen fertig auf den Platz herbey, wo die Feuersbrunst aufsteigt. Argant droht: „ich werde das Feuer mit euerm Blut löschen;„ und kehrt die Stirne nach ihnen. Doch an Klorinden angeschlossen weicht er nach und nach, und zieht sich auf den obersten Berg zurück. Der Haufe wächst mehr, als ein wilder Strom nach einem langen Regen, und fällt hinter ihnen drein, und steigt mit ihnen auf.

48.

Das goldne Thor ist offen, und der König hat sich hieher gemacht, den sein bewafnetes Volk umgiebt, um die Krieger von einer so großen That wieder einzunehmen, wenn bey der Wiederkehr ihnen das Glück zulacht. Die zwey springen in den Eingang, und schleunig schwillt hinter ihnen der Haufe der Franken an: aber Solimann rennt sie an, und treibt sie ab; und hernach wird das Thor zugemacht, und allein Klorinde ausgeschlossen.

49.

Sie ward allein ausgeschlossen, weil zur selben Zeit, wo die andern die Thorflügel zusperrten, sie sich umkehrte, und brennend und erbittert hervorlief, um den Arimon zu bestrafen, der ihr einen Hieb gab. Sie bestrafte ihn, und der furchtbare Argant war noch nicht gewahr geworden, daß sie so weggeschweift wäre; denn der Kampf und das Gedränge und die dicke Finsterniß benahm den Herzen die Sorge, den Augen den Sinn.

50.

Aber wie hernach das erzürnte Gemüth im Blute des Feindes lau wurde, und wieder zu sich kam: so sah sie das Thor geschlossen, und sich von Feinden umrungen, und hielt sich alsdann für todt. Doch da sie sieht, daß keiner auf sie Acht hat: so fällt ihr eine neue List bey, sich zu retten. Sie stellt sich von ihren Leuten, und macht sich verschwiegen unter die Unbekannten; und es ist keiner, der sie unterscheidet.

51.

Hernach wie ein Wolf nach einer verborgnen Missethat sich aus dem Wege und still wieder in Wald begiebt: geht sie von der Verwirrung, von der trüben Dunkelheit begünstigt ungesehn von dannen. Nur trägt sichs zu, daß Tankred sie erkennt. Er ist etwas vorher hier angekommen. Er langte gerade an, wie sie den Arimon umbrachte. Er sah sie, und bezeichnete sie, und ritt ihr nach.

52.

Er will sie in den Waffen versuchen: er hält sie für einen würdigen Mann, mit dem sich seine Tapferkeit messe. Sie zieht sich um die Berghöhe herum nach einem andern Thor, wo sie ein will. Er folgt ungestümm nach; weßwegen seine Rüstung, bevor er anlangt, weit vorher erklingt. Sie kehrt sich um, und ruft: „o du, was bringst du, der du so daher rennst?„ er antwortet: „Krieg und Tod.„

53.

„Krieg und Tod sollst du haben, sagte sie; ich verweigre nicht, dir ihn zu geben, wenn du ihn suchst:„ und erwartet ihn mit festem Fuß. Tankred, der seinen Feind zu Fuß gesehn hat, will kein Pferd gebrauchen, und steigt ab. Das eine und das andre ergreift den scharfen Stahl, und wird von Ehrbegierde und Zorn angetrieben; und sie kommen nicht anders an einander, als zwey eifersüchtige Stiere, die vor Rache brennen.

54.

Einer hellen Sonne würdig, eines vollen Theaters würdig würden so erstaunende Thaten seyn. Nacht, die du eine so große Begebenheit in deinen tiefen dunklen Schooß und in die Vergessenheit verbargst, laß geschehen, daß ich sie herausziehe, und in einer schönen Heiterkeit den künftigen Altern ausbreite und hervor bringe. Es leb ihr Ruhm, und ihre Herrlichkeit erhebe das Angedenken deiner dunklen Schatten.

55.

Sie wollen nicht ausweichen, nicht abwenden, und sich nicht zurückziehen, und die Geschicklichkeit hat hier keinen Antheil. Sie machen keine Verstellung, oder hauen bald gerad auf, oder auf die Seite: Wuth und Finsterniß benimmt den Gebrauch der Kunst. Du hörst die Schwerder gräulich mitten auf den Stahl auffallen; der Fuß geht nicht aus seiner Stelle: immer den Fuß fest, und die Hand in der Bewegnng steigt kein Hieb leer nieder und geht kein Stoß fehl.

56.

Die Schmach reizt den Zorn zur Rache auf, und die Rache erneuert hernach wieder die Schmach; weßwegen immer zum Treffen, immer zur Eile ein neuer Trieb, und eine neue Ursach hinzukömmt. Der Kampf wird nach und nach gedrängter und geschloßner, und die Klingen können nicht mehr gebraucht werden: sie klopfen sich mit den Degenknöpfen; und stoßen sich wild und aufgebracht mit den Helmen und Schilden an einander.

57.

Dreymal umflicht der Ritter das Frauenzimmer mit den starken Armen, und eben so vielmal gürtet es sich von diesen zähen Umschlingungen wieder los: Umschlingungen eines furchtbaren Feindes und keines Liebhabers. Sie brauchen das Schwerd wieder, und das eine und das andere besprengt es ermüdet und keuchend mit vielen Wunden; und dieß und jenes zieht sich endlich doch zurück, und schöpft nach langer Austrengung Athem.

58.

Das eine sieht das andre an, und stüzt die Last seines blutlosen Körpers auf den Degenknopf. Schon ermattet der Strahl des letzten Sterns bey dem ersten Schimmer, der in Osten hervor brennt. Tankred schaut das Blut seines Feindes in größrer Menge, und sich nicht so zugerichtet. Er freut sich darüber, und ist stolz. O unser thöricht Gemüth, das jeder Hauch von Glück erhebt!

59.

Armer! worüber freust du dich? O wie traurig wird dein Sieg werden, und unglückselig dein Preis! Deine Augen werden, (wenn du am Leben bleibst,) jeden Tropfen von diesem Blut mit einem Meere von Thränen bezahlen. So schweigend und herumschauend ruhten diese blutigen Streiter in etwas. Endlich brach Tankred das Stillschweigen, und sagte, damit der andre ihm seinen Namen entdeckte:

60.

„Es ist wohl ein Unglück für uns, daß hier so viele Tapferkeit angewendet werde, wo sie das Stillschweigen bedeckt. Aber nachdem ein boshaftes Geschick uns das Lob und würdige Zeugniß der That versagt: so bitt ich dich, (wenn zwischen Gefecht Bitten statt haben,) daß du mir deinen Namen und Stand entdeckest; damit ich entweder überwunden oder als Sieger wissen möge, wer meinen Tod oder Sieg ehre.

61.

„Die Streitvolle antwortet: „Du begehrst vergebens, was ich zur Gewohnheit habe, nicht bekannt zu machen. Aber wer ich auch seyn mag: so siehst du einen von den zweyen vor dir, die den großen Thurm in Brand steckten.„ Tankred flammte bey dieser Rede vor Zorn, und wiederholte alsdann: „Das hast du zur Unzeit gesagt; dein Reden und dein Schweigen, ungefälliger Barbar, lockt mich überein zur Rache an.„

62.

Der Zorn kömmt wieder in die Herzen, und reißt sie, obgleich schwach, in den Streit hin. O wilder Kampf, wo Kunst bey Seite, wo schon die Kraft gestorben ist, wo statt beyder die Wuth anfällt. O was für eine blutige und weite Oefnung macht das eine und andre Schwerd, wohin es anreicht, in der Rüstung und im Fleische! Und wenn das Leben nicht hervorgeht, so hält es der Zorn in der Brust vereinigt.

63.

Wie das hohe Aegäische Meer, obgleich Nord oder Süd aufhört, der es vorher ganz aufrührte und herumwälzte, doch sich nicht stillt, sondern noch das Rauschen und die Bewegung der aufgebrachten und geschwollenen Fluthen behält: so haben sie, obgleich mit dem leeren Blut in ihnen die Stärke fehlt, die die Arme zum Angriff beseelte, nach dem ersten Ungestümm, und fügen, von diesem angetrieben, einander Schaden auf Schaden zu.

64.

Aber sieh! die unglückliche Stunde ist nunmehr angelangt, wo das Leben der Klorinde endigen soll. Er rennt das Schwerd mit der Spitze in den schönen Busen, das da hinein sich taucht, und gierig das Blut trinkt; und das zarte und leichte Gewand, welches mit feinem Golde durchnäht die Brüste andrängte, mit einem warmen Fluß erfüllte. Sie fühlt sich schon sterben, und der matte und kraftleere Fuß entgeht ihr.

65.

Dieser verfolgt den Sieg, und setzt auf die durchbohrte Jungfrau ein, und treibt sie mit Drohungen. Sie fiel, und sagte mit gebrochner Stimme die letzten Worte; Worte, die ihr ein neuer Geist vorsagt, ein Geist des Glaubens, der Liebe, und der Hofnung; Tugend, die ihr nun Gott eingiebt, der, während sie im Leben gegen ihn stritt, sie im Tode zu seiner Magd will.

66.

„Freund, du hast überwunden, ich verzeyhe dir. Verzeyhe du auch, dem Leibe nicht, der nichts fürchtet, sondern der Seele. O bitte für sie; und schenk mir die Taufe, die alle meine Schuld abwasche!„ In diesen matten Tönen klingt, ich weiß nicht, etwas weichherziges und angenehmes, das ihm zum Herzen schleicht und jeden Zorn austuscht, und ihm die Thränen in die Augen lockt und preßt.

67.

Nicht weit von dannen quoll innen aus dem Berge herunterrieselnd ein kleiner Bach hervor. Er lief dorthin herbey, und füllte den Helm in der Quelle an, und kehrte traurig zur großen und heiligen Pflicht zurück. Er fühlte sich die Hand zittern, während er das noch unerkannte Gesicht aufschnallte und blos machte. Er sah es, und erkannte es; und blieb ohne Stimme, ohne Bewegung. O Anschauen! O Erkennung!

68.

Er starb noch nicht; denn er sammelte alle seine Tugenden in diesem Zeitpunkt zusammen, und stellte sie zur Wache ums Herz; und seine Angst unterdrückend gab er das Leben mit dem Wasser, wen er mit dem Schwerd umbrachte. Während er die heiligen Worte aussprach: verwandelte sich diese vor Freude und lachte; und im Begriff zu sterben schien sie froh und lebhaft zu sagen: „Der Himmel thut sich auf, ich geh im Frieden.„

69.

Eine schöne Bläße schwimmt auf ihrem weißen Gesichte, wie Violen unter Lilien seyn würden. Und sie heftet die Augen gen Himmel, und der Himmel und die Sonne scheint für Mitleiden auf sie gekehrt. Sie hebt die bloße und kalte Hand gegen den Ritter auf, und giebt sie ihm statt der Worte zum Friedenspfande. In dieser Verfassung verläßt die schöne Jungfrau die Welt, und scheint zu schlafen.

70.

Wie er die edle Seele hervor sieht: so weicht die Kraft, die er zusammen gesammelt hatte, und er giebt dem Schmerz freye Herrschaft über sich, der schon ungestümm und wüthend geworden war, und um das Herz sich drängt, das Leben in einen kurzen Sitz einschließt, und mit Tod die Sinnen und das Gesicht erfüllt. Und schon welkt das Lebendige, wie das Verblichne an der Farbe, am Stillschweigen, an der Unregsamkeit, am Blut der Wunden.

71.

Und gewiß zerriß sein erbittert und verschmähend Leben seine letzten Bande mit Gewalt, und folgte endlich der schönen losgelaßnen Seele, die nicht weit über ihm den Fittig schwung: aber es kam von ohngefehr ein Haufe Franken hier an, die Wasser oder etwas anders holen wollten; und trugen den Ritter, in sich halb lebendig und todt in ihr, die gestorben ist, mit der Jungfrau fort.

72.

Denn ihr Anführer erkennt noch entfernt den christlichen Fürsten an der Rüstung. Weßwegen er sich herbey macht, und alsbald die schöne Verblichne sich vorstellt, und Leid über die sonderbare Begebenheit fühlt. Er will den holden Körper den Wölfen nicht ausgesetzt lassen, den er noch für heydnisch hält, sondern legt sie beyde auf der andern Arme, und kömmt damit zum Zelte Tankreds.

73.

In der That fühlt sich der verwundete Ritter bey der sanften und gemachen Bewegung noch nicht wieder; doch seufzt er schwächlich, und daraus merkt man, daß sein Leben noch nicht zu Ende gegangen ist. Aber der andre Körper still und unbewegt zeigt wohl, daß der Geist ihn verlassen hat. So werden sie getragen; und endlich das eine neben das andre, aber in verschiedne Zimmer gebracht.

74.

Die mitleidigen Schildträger sind schon mit verschiednen Dienstleistungen um den liegenden Ritter herum; und schon kömmt in die matten Augen der Tag wieder, und er fühlt die heilenden Hände und hört die Reden: aber er weiß nicht recht, daß er wieder zu sich gekommen ist, und zweifelt noch daran betäubt. Staunend blickt er um sich, und erkennt endlich die Bedienten und den Ort, und sagt abgehärmt und heiser:

75.

„Ich lebe, ich athme noch? und sehe noch die verhaßten Lichter dieses unseligen Tages? des Tages, der von meinen verborgenen Uebelthaten zeugt, und mir meine Schuld vorwirft? O furchtsame und langsame Hand, warum wagst du nun nicht, die du alle Wege zum Verwunden weißt, du verruchte und boshafte Dienerinn des Todes, den Faden dieses sündenhaften Lebens abzuschneiden.

76.

Durchstoß nur diese Brust, und zerfleische wild mit deinem grausamen Stahl mein Herz. Aber vielleicht zu rohen und boshaften Thaten angewöhnt hältst dus für Mitleiden, meinem Schmerz ein Ende zu machen. Also werd ich unter den denkwürdigen Beyspielen als ein elendes Ungeheuer unglückseliger Liebe leben! ein elendes Ungeheuer, dessen einzige würdige Strafe für die unermeßliche Boshaftigkeit das unwürdige Leben ist.

77

Ich werde unter meinen Martern, und der Gewissensangst, die mich mit Recht peinigt, als ein rasender Herumschweifender leben. Ich werde vor der dunkeln und einsamen Finsterniß erschrecken, die mir meinen erstern Irrthum wieder vorbringen wird; und ich werde das Sonnenbild, das mir mein Unglück entdeckte, in Greuel und Entsetzen haben. Ich werde mich vor mir selbst fürchten, immer vor mir fliehen und mich gegenwärtig haben.

78.

Aber wo, o ich armseliger! wo bleiben die Reste des schönen und keuschen Körpers? Was meine Wuth an ihm ganz ließ, wird vielleicht jetzt von der Wuth der wilden Thiere zugerichtet! O allzuedle Beute! o süßes und allzutheures, ach allzukostbares Mahl! Ach Unglückliche, auf die mich erst die Finsternissen antrieben, und hernach die Wälder ihre reißenden Thiere!

79.

Ich werde gewiß dahin kommen, wo ihr seyd, und euch bey mir haben, wenn ihr noch da seyd, geliebten Glieder. Aber wenn die Holden eine Speise thierischer Gefräßigkeit geworden sind: so soll mich der nemliche Rachen verschlingen, und der Leib einfassen, der sie einnahm. Ehrenvolles und glückliches Grab für mich, wo es seyn mag, wenn ich bey ihnen seyn darf."

80.

So spricht der elende; und es wird ihm gesagt, daß sie den Körper hier haben, um den er sich abhärmt. Er schien den finstern Anblick aufzuhellen, wie ein Blitz die Wolken, der vorübergeht und verschwindet. Er hob die kranke und schwere Last der Glieder von der Ruhe des Bettes auf, und schleppte mit großer Mühe die matte Seite fort, und setzte wankend dahin den Schritt.

81.

Aber wie er anlangte, und in dem schönen Busen das Werk seiner Hand, die heillose Wunde sah; und gleichsam wie einen nächtlichen Himmel auch ohne Glanz heiter, das entfärbte Gesicht: so zitterte er so, daß er davon hinfiel, wenn die getreue Hülfe weniger nah war. Hernach sagte er: „O Antlitz, das den Tod gefällig machen kann! aber du kannst mein Schicksal nicht mehr gefällig machen.

82.

O schöne Rechte, die du das angenehme Pfand der Freundschaft und des Friedens mir darreichtest: wie treff ich Elender nun euch an? und als was für einer komm ich her? Und ihr holden Glieder, sind dies nicht von meinem thierischen und verbrecherischen Zorn die kläglichen und traurigen Merkmale? O ihr Augen, gleich grausam mit der Hand, sie machte die Wunden, ihr seht sie an!

83.

Ihr seht sie trocken an! Nun rinne das Blut, wo die Thränen nicht laufen wollen.„ Hier bricht er die Worte ab; und wie ihn sein verzweifeltes Verlangen zum Sterben anregt, so reißt er die Binden auf, und aus seinen verschlimmerten Wunden regnet ein Bach hervor. Und er brachte sich um; aber dieser herbe Schmerz, indem er ihn der Sinnen beraubte, erhielt ihn am Leben.

84.

Er wird aufs Bette gelegt, und die flüchtige Seele zu ihrer verhaßten Schuldigkeit wieder zurück gerufen. Aber das geschwätzige Gerücht verschweigt nunmehr seine rauhe Beklemmung nicht, und seine unglückseligen Begebenheiten. Es zieht den frommen Gottfried hieher, und der wahre Haufe seiner würdigsten Freunde läuft herbey: aber weder ernste Erinnerung, noch freundliche Zurede hebt den schweren Kummer aus dem Herzen.

85.

Wie eine tödtliche Wunde an einem zarten Gliede durch die Berührung sich verschlimmert, und bey ihr der Schmerz zunimmt: so wird bey so großem Elend von so freundlichen Tröstungen die Brust noch unheilbarer. Aber der ehrwürdige Einsiedler, der Sorge für ihn hat, wie ein guter Hirte für sein krankes Lamm, greift seinen langen Wahnsinn mit den nachdrücklichsten Worten an, und stärkt ihn auf.

86.

„O Tankred, Tankred! o von dir selbst und deinen Grundsätzen allzuverschiedner! was betäubt dich so? und was für eine so dicke Wolke von Blindheit macht, daß du nicht sehen kannst? Dieß dein Unglück ist ein Bothe vom Himmel. Siehst du ihn nicht? hörst du seine Reden nicht? Wie er dir zuschreyt, und dich auf den verlornen Weg zurückruft, den du vorher betratst, und dir ihn zeigt?

87.

Du solltest immerfort, wie die erste Pflicht eines Ritters Christi erfordert, Gott allein deine Anbetung zuwenden: und wurdest, ha, unwürdiger Wechsel! der Liebesknecht einer gegen seine Gläubigen streitenden Dirne. Ein glücklich widrig Verhängniß, ein erbarmender Zorn züchtiget mit gelinder Ruthe von oben dein thöricht Vergehen, und macht dich selbst zum Diener deiner Wohlfahrt: und du verschmähst es.

88.

Verschmähst also, o Unerkenntlicher! das heilsame Geschenk des Himmels, und wirst gegen ihn aufgebracht? Armer, wo rennst du hin deinen zügellosen und heftigen Leidenschaften überlassen? Du bist schon angelangt und hängst schon steil und hinunterfallend an dem ewigen Abgrund: und du siehst es nicht? sieh es, ich bitte, und faß dich wieder, und halte den Schmerz im Zügel, der dich zu einem doppelten Tod führt.„

89.

Er schweigt; und die Furcht vor dem einen Tode konnte die Sehnsucht nach dem andern bey diesem lau machen. Er giebt den Tröstungen Zulaß und schwächt den innerlichen Ungestümm der volltobenden Schmerzen; aber nicht so, daß er nicht zuweilen seufze, und die Zunge zu Klagen auflöse, indem er bald mit sich selbst spricht, bald mit der aufgeflognen Seele, die ihn vielleicht vom Himmel anhört.

90.

Er ruft sie beym Scheiden, sie beym Wiederkehren der Sonne mit abgematteter Stimme, und fleht und jammert: wie die Nachtigall, der der harte Landmann aus dem Neste die noch ungefiederten Jungen wegnimmt; die in kümmerlichem Gesange die traurigen und einsamen Nächte durchklagt, und Hayn und Ufer damit anfüllt. Endlich schließt er bey angehendem Tage in etwas die Augen; und der Schlaf überschleicht sie zwischen Thränen.

91.

Und sieh! im Traum erscheint von einem gestirnten Gewand umgeben die erseufzte Freundinn; weit schöner: aber der himmlische Glanz schmückt sie, und nimmt die alte Kenntniß nicht. Und mit einem zärtlichen Mitleiden scheint sie ihm die traurigen Augen abzutrocknen und so zu sagen: „Sieh! wie schön ich bin, und wie freudig, mein lieber Getreuer; stille deinen Schmerz in mir.

92.

Wie ich bin, das hab ich dir zu verdanken. Du nahmst mich von den Lebendigen, der sterblichen Welt, aus Irrthum weg; aus Mitleiden machtest du mich würdig, in den Schooß Gottes unter die Unsterblichen und Himmlischen hinauf zu schweben. Hier weid' ich mich in Wonne durch Lieben selig; und hier hoff' ich, daß auch für dich ein Ort zubereitet werde, wo du bey der großen Sonne und in dem ewigen Tage ihre und meine Schönheiten mit Entzücken anschauen wirst.

93.

Wenn du dir selbst den Himmel nicht beneidest, und durch einen Wahnwitz der Sinnen aus dem Wege schweifst. Lebe! und wisse, daß ich dich liebe, und ich verheele dirs nicht, so sehr man ein Geschöpf lieben darf.„ So im Reden flammten ihre Augen von Innbrunst ausser aller sterblichen Gewohnheit. Hernach schloß sie sich in die Tiefe ihrer Strahlen ein, und verschwand, und goß neue Stärkung in ihn.

94.

Getröstet wacht er auf, und überläßt sich der besonnenen Hülfe der Heilenden; und ordnet an, daß unterdessen die geliebten Glieder begraben werden, die ehedem das edle Leben beseelte. Und wenn das Grabmal nicht von reichen Marmorarten auserlesen und von der Hand eines berühmten Künstlers ausgehauen wurde: so ward wenigstens ein Stein ausgesucht, und ihm eine Form gegeben, so viel die Zeit hier verstattet.

95.

Er ließ sie von Kerzen in einer langen Reihe angezündet mit edler Pracht begleiten; ihre Rüstung ward an einem Stamm wie ein Siegeszeichen aufgehängt. Aber sobald der Ritter am folgenden Tage die beschädigten Glieder wieder erheben konnte: so besucht' er voll Ehrerbietung und Andacht die geehrten begrabnen Gebeine.

96.

Wie er bey dem Grabmal anlangte, wo der Himmel seinem lebendigen Geiste ein schmerzliches Gefängniß vorschrieb: so heftete er blaß, kalt, stumm, und fast der Bewegung beraubt die Augen auf den Marmor. Endlich einen Thränenbach hervorschüttend brach er in ein mattes O weh! aus, und sagte: „O geliebter und hochgeehrter Stein, der du innen meine Flammen, und außen meine Thränen hast!

97.

Keine Wohnung des Todes bist du, sondern lebendiger Asche, wo Liebe sich befindet; und ich fühle wohl von dir den gewohnten Brand, zwar weniger angenehm, aber nicht minder heiß am Herzen. O nimm meine Seufzer an, und diese Küsse auf, die ich mit einer schmerzlichen Thränenfeuchtigkeit benässe; und gieb du sie wenigstens, da ich nicht kann, den geliebten Resten, die du im Schooße hast.

98.

Gieb sie ihnen du! Wann je die schöne Seele ihre Augen auf die schöne Hülle wendet: so wird sie nicht über deine Güte und meine Kühnheit zürnen; denn dort oben haßt oder zürnt man nicht. Sie verzeyht mir meinen Irrthum: und allein in dieser Hofnung lebt mein Herz unter so vielen Martern. Sie weiß, daß bloß die Hand schuldig ist; und es ist ihr nicht zuwider, daß, da ich in Liebe zu ihr lebte, ich in Liebe zu ihr sterbe.

99.

Und in Liebe werd' ich sterben. Glückseliger Tag, wann er seyn mag! Aber weit glückseliger, wenn ich alsdann, so wie ich jetzt um dich herumschweife, in deinen Schooß werde aufgenommen werden. Die Seelen mögen freundlich im Himmel beysammen wohnen, und die eine und andre Asche an einen Ort begraben werden. Was das Leben nicht hatte, soll der Tod haben. O, wenn ich das hoffen darf, stolzes Geschicke!„

100.

Verwirrt murmelt man unterdessen über den bösen Zufall in der eingeschloßnen Stadt. Hernach erhält man gewisse Nachricht, und sie wird ausgebreitet; und auf jeder Seite läuft davon mit Schrecken das Gerücht herum. Es entsteht ein Geschrey, und ein Wehklagen der Weiber, nicht anders, als ob die Mauern übergangen wären, und alles zusammenstürze, und das Feuer und der aufgebrachte Feind durch die Häuser und durch die Tempel flöge.

101.

Aber Arseres zieht aller Augen auf sich mit seinem jämmerlichen Geächz und Anblick. Er löst nicht wie die andern seinen Schmerz in Thränen auf: sein Leiden ist allzufest in ihm; aber er streut unreinen Staub und Schmutz auf seine grauen Haare, und zerkratzt sich das Gesicht und die Brust. Während die Menge auf ihn schaut, tritt Argant unter sie, und spricht in solchem Ton:

102.

„Wohl wollt ich, als ich zuerst gewahr ward, daß die tapfre Jungfrau außen blieb, ihr offenbar folgen, und lief rasch herbey mit ihr einerley Geschick zu theilen. Was that ich nicht, und sagt ich nicht; wie viele Bitten verschwendete ich nicht an den König, daß er das Thor aufmachen lassen möchte? aber er schlug all mein Bitten und Zunöthigen mit der Oberherrschaft ab, die er hier ausübt.

103.

Ha! wenn ich damals herauskam: so würd' ich die Heldinn entweder aus der Gefahr zurück wieder hieher geführt haben; oder ich hätte mit einem denkwürdigen Ende meine Tage beschlossen, wo sie das Erdreich blutig färbte. Aber was konnt' ich mehr? Es schien dem Rath der Menschen und der Götter anders; sie starb eines, über sie verhängten Todes, und ich vergesse nun nicht, was mir aufliegt.

104.

Jerusalem höre, was Argant verspricht! Höre du es Himmel! und wenn ich daran fehle: so donnere auf mein Haupt herab. Ich schwöre die Rache an dem fränkischen Mörder auszuüben, die ihres Todes wegen von mir erwartet wird. Und ich will dieses Schwerd nie von der Seite ablegen, bis es Tankreden das Herz durchbohrt, und seinen verfluchten Körper den Raben überläßt.„

105.

So sagte er; und der Volksbeyfall erfolgte auf seine letzten Worte, und die erwartete Rache milderte schon in der Vorstellung die Bitterkeit des Leidens. Eitles Schwören! man erfuhr bald das gegenseitige auf die große Hofnung; und dieser fiel in gleichem Kampf erlegt von demjenigen, den er schon gefangen und besiegt giebt.

Dreyzehnter Gesang.

I.

Aber die ungeheure Maschine, die die Mauern bestürmt, fällt kaum in Asche zusammen, als Ismen ein neues Mittel ausdenkt, wodurch die Stadt noch mehr gesichert werde; er will den Franken verwehren, noch Holz aus dem Walde zu nehmen, so daß sie keinen neuen Thurm gegen Sion mehr bauen können.

2.

Nicht weit von den christlichen Zelten steigt in einsamen Thälern ein hoher Wald auf, gedrängt voll alter gräulicher Bäume, die ringsum einen schädlichen Schatten werfen. Hier ist zur Stunde, wann die Sonne am klarsten glänzt, ein ungewisses, entfärbtes und trauriges Licht; wie man zweifelhaft an einem neblichten Himmel sieht, wenn der Tag der Nacht, oder sie ihm nachfolgt.

3.

Aber wann die Sonne scheidet: so schattet hier alsbald eine Nacht herab, dicke Luft, Finsterniß und Grauen, die höllisch scheinen, mit Blindheit die Augen verwirren, mit Furcht das Herz erfüllen. Kein Hirt oder Schäfer führt hieher seine Heerden unter den Schatten auf die Weiden, und kein Wandrer tritt dahinein, wo nicht verirrt, sondern zieht von weitem vorbey, und zeigt ihn mit dem Finger.

4.

Hier kommen die Hexen zusammen, und eine jede bringt ihren nächtlichen Liebhaber mit sich; sie kommen auf Sturmwettern; und dieß sieht wie ein wilder Drache, und jenes wie ein häßlicher Bock aus. Eine verruchte Gesellschaft, die das betrügliche Bild eines verlangten Gutes anzulocken pflegt, mit unreiner und garstiger Pracht lästerliche Gelage und gottlose Hochzeiten zu feyern.

5.

So ist der Glaube; und kein Einwohner riß je von diesem schlimmen Walde einen Ast ab: aber die Franken griffen ihn an, weil sie allein daraus ihre hohe Maschinen zurichten konnten. Hier kam nun der Zauberer hin, und wählte dazu die bequeme tiefe Stille der Nacht, der nächsten Nacht, die darauf folgte; und machte da seinen Kreis, und drückte die Charakter hinein.

6.

Und losgegürtet, und mit einem bloßen Fuß im Kreise murmelte er die allermächtigsten Worte. Er drehte dreymal das Gesicht nach Morgen hin, und dreymal nach den Reichen, wo die Sonne abwärts sinkt; und dreymal schlug er mit einer Ruthe in die Luft, womit er einen todten Menschen aus dem Grabe hervorziehen und ihm die Bewegung geben kann; und dreymal stampft er mit dem baarfußen Bein auf den Boden. Hernach fieng er mit einem erschröcklichen Geschrey an zu sprechen:

7.

„Hört, hört, o ihr, die von den Gestirnen herab die Donnerkeile schmetterten! so wohl ihr, die ihr die Sturmwetter und wüthenden Winde anregt, herumschweifende Luftbewohner; als ihr, die ihr die bösen verbrecherischen Seelen mit ewigen Martern peinigt: Bürger der Hölle, ich lade euch jezt hieher; und dich Beherrscher der unterirrdischen Feuerreiche.

8.

Nehmt diesen Wald in Hut, und diese Bäume, die ich euch gezählt übergebe. Wie der Körper der Seele Wohnung ist und sie umgiebt: so soll jeder Stamm sie von euch seyn. Der Franke fliehe deswegen davon; oder halte wenigstens bey den ersten Hieben ein, und fürchte euern Zorn.„ Er sprachs; und die entsetzlichen Worte, die er hinzufügte, kann keine Zunge, die nicht gottlos ist, wieder sagen.

9.

Bey dieser Rede entfärbten sich die Lichter, die die Heiterkeit der Nacht auszieren; der Mond wird verstört, und hüllt seine Hörner in eine Wolke ein, und erscheint nicht mehr von außen. Aufgebracht verdoppelt er sein Schreyen: „Herbeygerufne Geister, kommt ihr nun noch nicht? Woher so langes Säumen? Vielleicht erwartet ihr noch mächtigere oder geheimere Ausdrücke?

10.

Durch lang abgelegte Gewohnheit vergißt man noch nicht den wirksamen Beystand zwingender Künste; und auch ich verstehe mit bluttriefender Zunge den großen und gefürchteten Namen hervorzubringen, bey dem die Hölle nicht zögert, oder taub ist, und Satan vergißt zu gehorchen. Und wenn, und wenn„ — er wollte mehr sagen: aber er erkannte unterdessen, daß der Zauber befolgt war.

11.

Es kamen unzählbare unendliche Geister, ein Theil, die in der Luft wohnen und herumschweifen, ein Theil von denen, die aus dem schwarzen und dunkeln Grund der Erde hinauf gestiegen sind: langsam, und noch über das große Verbot erschrocken, das ihnen verwehrte, die Waffen in dem Krieg zu handhaben. Aber es benimmt ihnen doch nicht hieher zu kommen, und in Stämmen und zwischen Laub zu wohnen.

12.

Nachdem nun nichts mehr zu seiner Absicht fehlt: so geht der Zauberer wieder froh zum Könige. „Herr, laß jede Sorge, und mach das Herz wieder frey; denn dein königlicher Sitz ist nunmehr sicher, und die Franken werden ihre hohe Maschinen nicht wieder neu bauen können, wie sie glauben.„ So spricht er zu ihm; und erzählt ihm alsdann von Theil zu Theil den Erfolg von seiner Zauberkunst!

13.

Er fügte daneben hinzu: „ich will dir noch etwas sagen, was mir nicht weniger lieb ist. Wisse, daß bald Mars mit der Sonne sich im himmlischen Löwen vereinigt. Ihre beschwerliche Flammen wird weder Luft noch Regen, noch Thau mildern; denn alles, was am Himmel erscheint, sagt den trockendsten und unglücklichsten Brand voraus.

14.

Weßwegen wir hier eine Hitze haben werden, wie sie kaum die schwarzen Nasemoner und Garamanter haben. Doch wird sie uns in einer Stadt voll Wasser und so frischer Schatten und vieler Bequemlichkeiten weniger beschwerlich seyn; aber die Franken werden sie auf dem dürren und unlebendigen Boden nicht ertragen können; und vorher von dem Himmel gebändigt von dem ägyptischen Volk leicht geschlagen werden.

15.

Du wirst überwinden, und auf der Stelle sitzen bleiben; und ich glaube nicht, daß es deine Sache ist, das Glück von neuem zu versuchen. Aber wenn der übermüthige Cirkasser, der keinen Aufschub will, und obgleich anständig auch ihn verachtet, dich, wie er pflegt, zur Eile antreibt und ungestümm wird: so finde du ein Mittel, ihn im Zaum zu halten; denn es wird nicht lange währen, daß der günstige Himmel dir Frieden, Krieg den Feinden zuwenden wird.„

16.

Da dieß der König hört: so hält er sich wieder für hinlänglich sicher, und fürchtet die Stärke der Feinde nicht. Schon hat er die Mauern zum Theil ausgebessert, wo sie der Anfall der Widder zertrümmerte. Mit alle dem läßt seine Sorge nicht nach, sie wieder ganz zu machen, wo sie durchlöchert sind oder gelitten haben. Alle Haufen, Bürger und Dienstleute werden hier angewendet; und die Arbeit ist beständig im Feuer.

17.

Aber mittlerweile will der fromme Bullion die feste Stadt nicht vergebens bestürmen, wenn nicht vorher sein hoher Thurm und einige andre Maschinen wieder gebauet sind. Er schickt die Zimmerleute zum Walde, der Holz genug dazu darzureichen pflegt. Sie gehen gegen Morgen dahin; aber bey seiner Erscheinung hält sie eine plötzliche Furcht auf.

18.

Wie ein einfältiges Kind nicht hinzusehen wagt, wo es ungewöhnliche Larven gegenwärtig hat; oder wie es in finstrer Nacht erschrickt, indem es sich Ungeheuer und seltsame Dinge vorstellt: so fürchteten sie, ohne jedoch zu wissen, was es sey, das ihnen einen Schauder einjage; außer daß die Furcht ihren Sinnen vielleicht grössere Wunderwerke verstellt, als Chimären oder Sphinxen.

19.

Der Haufe kehrt furchtsam nnd erschrocken zurück, und verwirrt und vermengt so die Dinge und Erzählungen unter einander, daß sie hernach beym Bericht davon verspottet bleiben, und die sonderbaren Erscheinungen nicht geglaubt werden. Darauf schickt der Feldherr eine kühne und tapfre Schaar auserlesener Krieger dahin, damit sie der andern Geleit seyen, und in Befolgung seiner Befehle ihr Muth beybringen.

20.

Diese sahen bey der Annäherung an das waldichte Grauen, wo die bösen Geister ihren Sitz hin verlegt haben, nicht so bald die schwarzen Schatten: als ihnen das Herz zusammenfuhr, und zu Eis wurde. Doch rückten sie noch weiter voran, und hielten ihre feige Furcht unter verwegnem Aussehen verborgen, und kamen so weit, daß sie wenig von dem bezauberten Ort mehr ab waren.

21.

Alsdann geht aus dem Walde plötzlich ein Ton heraus, wie bey einem Erdbeben der Boden kracht und zittert. Man hört dabey ein Brausen der Winde, und das Geklatsch der Wogen, die zwischen Felsen sich abängstigen. Wie der Löwe brüllt, die Schlange zischt, wie der Wolf heult, und wie der Bär brummt, hörst du da; und du hörst da Trompeten und Donnerschläge: so viele und dergleichen Töne drückt ein Ton aus.

22.

Allen wurden alsdenn die Wangen blaß, und die Furcht erschien aus tausend Zeichen, und weder Kriegszucht noch Vernunft vermag so viel, daß sie sich weiter voran wagten, oder einhielten; denn gegen die verborgne Kraft, die auf sie eindringt, ist ihre Vertheidigung schwach und zu wenig. Sie fliehen endlich; und einer, der sie entschuldigt, erzählt es dem frommen **Bullion** folgendergestalt:

23.

„Herr, unter uns ist keiner mehr, der sich rühmt, an diesen Wald einen Hieb anzulegen; denn er ist so bewacht, daß ich schwören wollte, daß Pluto seine Residenz dahin verlegt habe. Der hat gewiß eine Brust von dreyfachem und stärkerm Diamant, der ihn unerschrocken anschaut. Und der hat kein Gefühl mehr, der anhören kann, wie er unter Donnerschlägen brüllt und zischt.

24.

So spricht dieser. Alkast war unter vielen, die es hörten, von ohngefehr dabey gegenwärtig: ein Mann von dumpfer wilder Verwegenheit, der alle Sterblichen und den Tod verachtete; er würde kein gräuliches Thier gefürchtet haben, noch ein Ungeheuer, dem ein Tapfrer aus dem Wege geht, weder Erdbeben noch Blitz und Wind, oder wenn sonst etwas gewaltthätiges in der Natur ist.

25.

Er bäumte den Kopf hinter, und lachte, indem er sagte: „wo dieser sich nicht hinwagt, will ich mit gutem Zutrauen gehen. Ich allein will die Bäume fällen, wo närrische Traumgestalten ihr Nest gemacht haben; und kein gräuliches Gespenst soll mirs verbieten, noch das Rauschen vom Walde, oder Gekrächz und Geschrey der Vögel. Und wenn auch der Weg zur Hölle unter den so schreckhaften Schattengängen mir sich offen zeigte.

26.

So berühmt sich der Ritter vor dem Feldherrn, und nimmt von ihm Erlaubniß, und macht sich auf den Weg. Er gelangt an den Wald, und hört hernach an, daß ein neuer Lärm aus ihm hervordringt. Doch setzt er verwegen den Fuß nicht zurück, und ist sicher und verachtend wie vorher. Und schon würd' er den verbotnen Grund betreten haben: aber es stellt sich ihm, oder es dünkt ihm so, ein angebrannt Feuer in den Weg.

27.

Das große Feuer wächst, und erhebt seine geschwollnen und rauchenden Flammen, wie hohe Mauern; und umgiebt den Wald, und sichert ihn, daß ein andrer seine Bäume nicht niederhaue, oder beschädige. Die Flammen, die oben lodern, sehen wie stolze Festungen und Thürme aus; und diese neue Hölle hält ihre Burgschanzen mit kriegerischen Werkzeugen vertheidigt.

28.

O wie viel bewafnete Ungeheuer erscheinen zur Beschirmung der hohen Zinnen, und in was für schrecklicher Gebärde! von denen die Einen ihn mit scheelen Augen ansehen, und die andern mit den Waffen fechten und drohen. Endlich flieht er; und wohl ist die Flucht langsam, wie ein Löwe, der gejagt wird, und sich zurück zieht. Aber doch ist es Flucht; und doch schüttelt ihm Furcht das Herz zusammen, eine bisher unbekannte Leidenschaft.

29.

Er dachte damals nicht, daß er Furcht habe, aber weiter hernach von dannen ward er es wohl innen, und hatte Erstaunen und Zorn darüber, und wurde deßwegen von bittrer Reue abgenagt; und vor trauriger Schaam heiß und stumm gieng er betäubt in einen Winkel bey Seite, und wagte nicht, das vorher so stolze Gesicht vor den Augen der Leute aufzurichten.

30.

Von Gottfrieden gerufen zögert er, und sucht Entschuldigungen für sein Zögern, und trachtet da zu bleiben. Doch geht er, aber langsam; und hält die Lippen verschlossen, oder spricht wie ein Mensch, der träumt. Mangel an Vermögen und Flucht schloß der Feldherr aus ihm bey dieser ungewöhnlichen Schaam. Hernach sagte er: „Was soll das seyn? Sind es vielleicht Blendwerke, oder hohe außerordentliche Erscheinungen der Natur?

31.

Wenn einer ist, den ein edel Verlangen antreibt, die waldichte Gegend zu untersuchen: so geh er nur, und unternehme das Abentheuer; und komme wenigstens als ein gewisserer Bothe zu uns zurück.„ So sagte er; und die Berühmtesten suchten die drey folgenden Tage in den großen gräulichen Wald zu kommen; und doch war keiner, der seinen Drohungen nicht auswich.

32.

Der Fürst Tankred war unterdessen aufgestanden, das Grabmal seiner geliebten Freundinn zu besuchen; und ob er gleich ganz matt und erstorben aussah, und übel geschickt, Panzer und Helm zu tragen: so verweigert er doch, da er die Noth erkannt hat, die Gefahr nicht, oder die Beschwerlichkeit; denn das lebhafte Herz gießt seine Kraft in den Körper so aus, daß es einen Ueberfluß davon zu haben scheint.

33.

Der heldenmüthige geht in sich gesammelt, still und behutsam bey der unbekannten Gefahr; und hält den wilden Anblick des Waldes aus, und das große Geräusch des Donners und des Erdbebens: und wird in nichts verwirrt gemacht, und fühlt nur eine kleine Bewegung in der Brust, die er aber bald stillt. Er geht voran; und siehe! an diesem waldichten Ort steigt unvermuthet die Stadt von Feuer auf.

34.

Alsdann hält er ein; und steht etwas in Bedenken, und spricht bey sich: „Aber was helfen hier die Waffen? will ich mich in die Rachen der Ungeheuer, und in den Schlund dieser verzehrenden Flamme werfen? Wo es eine anständige Ursache für das gemeine Beste erfordert, soll keiner je sein Leben schonen; aber ein würdiger Mann soll seine große Seele nicht verschwenden. Und der thuts, der hier sie aufopfert.

35.

Doch, was wird das Lager sagen, wenn ich umsonst wieder komme? Was für einen andern Wald hat es Hofnung abzufällen? Und Gottfried wird diesen Uebergang nie unversucht lassen wollen. Wenn nun einer weiter fortgienge? vielleicht wird die Feuersbrunst, die ich hier unten sehe, an Wirkung geringer seyn, als sie Mine zeigt. Aber es erfolge daraus was da kann. „Und bey diesen Worten sprang er hinein. O denkwürdige Kühnheit!

36.

Und es dünkte ihm noch nicht, als ob er unter der Rüstung die Wärme oder die Gluth von einem vollen Feuer fühlte; aber doch konnte das Gefühl nicht so bald unterscheiden, ob es wahre Flamme, oder Blendwerk wäre, weil die Erscheinung kaum berührt verschwand, und eine dicke Wolke nachfolgte, die Nacht und Feuchtigkeit brachte; und Feuchtigkeit und Dunkelheit kam noch in einem kleinen Augenblick weg.

37.

Tankred bleibt zwar erstaunt, aber unerschrocken; und nachdem er alles still sieht, so setzt er den Fuß sicher in den grauenhaften Eingang, und späht jedes Geheimniß des Waldes aus, und trift keine ungewöhnliche und seltsame Erscheinungen, noch sonst ein Hinderniß oder Verbot auf dem Wege an, außer daß die Dichtigkeit und die düstre Verwicklung der Zweige für sich selbst das Gesicht aufhalten.

38.

Endlich entdeckt er einen weiten Raum in Gestalt eines Amphiteaters; und es steht kein Baum darinn, außer daß in der Mitte eine stolze Cypresse wie eine erhabne Pyramide emporsteigt. Dahin lenkt er seinen Gang; und beym Anschauen wird er gewahr, daß der Stamm mit verschiedenen Zeichen eingeschnitten ist, gleich denjenigen, die ehedem das alte geheimnißvolle Aegypten statt der Schrift brauchte.

39.

Unter den unbekannten Zeichen bemerkt er einige Worte syrischer Sprache, die er gut inne hatte. „Unternehmender Krieger, der du wagtest, den Fuß inner die Schranken des Todes zu setzen! O, wenn du nicht so grausam bist, als du tapfer bist, o so störe diesen geheimen Sitz nicht! Verschone der des Lichts nunmehr beraubten Seelen. Wer lebt, soll keinen Krieg mit den Todten anfangen.„

40.

So sagte diese Schrift. Er war bedacht, den verborgnen Sinn der kurzen Worte herauszunehmen: unterdessen hörte er beständig den Wind durch das Laub des Waldes und die Gesträuche rauschen, und einen Ton daraus hervorbringen, der ein kläglicher Zusammenklang von menschlichen Seufzern und Gewimmer schien, welcher ich weiß nicht was für ein Gemisch von Zärtlichkeit, Schrecken und Schmerz den Herzen einflößte.

41.

Doch zieht er endlich das Schwerd, und haut mit großer Stärke in das hohe Gewächs. O Wunder! die aufgehauene Rinde giebt Blut von sich, und macht um sich herum die Erde roth. Er duckt ganz den Kopf zwischen die Schultern, und macht immerhin den ersten Hieb stärker, und will endlich das Ende davon sehen: alsdann hört er, wie aus dem Grabe, ein unvernehmliches, leidendes Geseufz hervordringen, welches hernach deutlich in Worten sich ausdrückte:

42.

Ach Tankred, zu sehr hast du mich beleidigt! so viel sey nun genug. Du hast mich von dem Leibe, der mit mir und für mich lebte, ehedem eine glückliche Wohnung! losgetrieben: warum verderbst du mir noch den armen Stamm, an den mich mein hartes Schicksal heftete? Grausamer, willst du nach dem Tod deine Widersacher in ihren Gräbern beleidigen?

43.

Ich war Klorinde; und ich wohne nicht allein als menschlicher Geist in diesem schlechten und harten Baum: sondern noch jeder andre Frank oder Heyde, der seine Glieder am Fuß der hohen Mauern verläßt, wird durch eine neue und ausserordentliche Zauberey hieher, ich weiß nicht, ob ich in einen Körper oder ein Begräbniß sagen soll, gebannt. Die Aeste und die Stämme sind mit Empfindung beseelt; und du bist ein Mörder, wenn du ein Holz abhaust.„

44.

Wie zuweilen ein Kranker, der im Traum einen Drachen, oder eine aufsteigende Chimäre von Flammen umgeben gewahr wird, wenn er gleich zweifelt, oder zum Theil auch einsieht, daß das Bild keine wahre Gestalt sey, doch zu fliehen verlangt, so viel Schrecken prägt ihm das wilde und scheußliche Aussehen ein: so glaubt der furchtsame Liebhaber nicht völlig den falschen Betrügereyen, und doch hat er Furcht deswegen und weicht.

45.

Und das Herz ist in ihm von so verschiedenen Leidenschaften niedergedrängt, daß es zu Eis wird und zittert; und bey der heftigen und plötzlichen Bewegung fällt ihm das Schwerd aus der Hand, und das geringste ist die Furcht in ihm. Er wird ausser sich selbst gebracht, und bildet sich ein, seine beleidigte Geliebte gegenwärtig vor sich zu haben, die seufzt und jammert; und kann nicht mehr aushalten, das Blut anzusehen, und als ein Kranker der schmachtet, diese Seufzer anhören.

46.

So verwirrte dieses gegen den Tod kühne Herz keine hohe Schreckensgestalt; aber ein falsches Bild hintergieng ihn, der allein schwach in der Liebe ist, und eine leere Klage. Sein gefallen Schwerd trug unterdessen ein ungestümmer Wind aus dem Walde; so daß er überwunden abzog. Er fand es hernach auf dem Wege wieder, und hob es auf.

47.

Doch kehrte er nicht um und erkühnte sich, die Ursachen von neuem auszuspähen. Hernach zum Feldherrn gelangt sammelte er die Geister ein wenig, brachte sein Gemüth in Ordnung, und fieng an: „Herr, ich bin ein Bote von ungeglaubten und unglaublichen Dingen; das, was sie von dem wilden Schauspiel und dem schrecklichen Ton sagten, ist alles wahr.

48.

Alsdann erschien mir das wunderbare Feuer, ohne Nahrung in einem Augenblick angegangen; welches aufstieg, und sich ausbreitend eine Mauer zu machen und von bewafneten Ungeheuern vertheidigt zu seyn schien. Doch gieng ich durch; und die Gluth brannte mich nicht, und von den Ungeheuern ward mir der Weg nicht verwehrt. In diesem Zeitpunkt legte sich ein Wetter ein und es wurde Nacht: hernach kam der Tag und die Heiterkeit wieder.

49.

Ich werde mehr sagen. Die Bäume sind von einem menschlichen Geist belebt, und sprechen und empfinden. Ich weiß es aus der Probe; ich habe die Stimme davon gehört, die mir noch kläglich im Herzen schallt. Aus jedem Hieb in die Stämme fließt Blut heraus, als ob sie eine Person von weichem Fleische wären. Nein, nein! ich erkenne mich für überwunden; ich würde keine Rinde mehr aufritzen, noch einen Ast abreißen können. „

50.

So spricht er; und der Feldherr schwimmt unterdessen in einem großen Sturmmeer von Gedanken. Er überlegt, ob er selbst dahin gehen, und die Zauberey, (denn dafür hält er es,) von neuem versuchen soll; oder ob er Bauholz von weiter her, aber nicht so schwer zu erlangen, herbey schaffe. Aber der Einsiedler bringt ihn aus der Tiefe seiner Ueberlegungen, und sagt hernach.

51.

„Laß den verwegnen Gedanken! ein andrer soll dem Wald seine Stämme wegnehmen. Schon, schon seh ich das unüberwindliche Schif an den verwaisten Küsten anlangen, und die goldnen Segel einnehmen. Schon löst der erwartete Held vom Ufer, nachdem er die allerunwürdigsten Bande zerrissen hat. Die vorgeschriebene Stunde ist nun nicht mehr fern, daß Sion eingenommen, und das Heer geschlagen werde.„

52.

So spricht er; und sein Gesicht brennt, und in seinen Worten ertönt mehr als ein Mensch. Und Gottfried hat sich auf neue Plane umgelenkt; denn er will nun schläfrig nicht nachlassen. Aber die Sonne ist schon in den himmlischen Krebs gestiegen, und bringt ungewöhnlichen Brand; der seinem Vorhaben, seinen Kriegern schädlich alle Mühe unerträglich macht.

53.

Jede günstige Leuchte des Himmels ist ausgelöscht, es herrschen an ihm grausame Sterne; von denen eine Kraft herunter kömmt, die die Luft mit bösen Einflüßen schwängert. Die schädliche Hitze wächst, und wird immer tödtlicher in diesen und jenen Gegenden; auf einen bösen Tag folgt eine schlimmere Nacht, und noch schlimmer ist der Tag, den man nach ihr erlebt.

54.

Die Sonne geht nie hervor, daß sie nicht mit blutigen Dünsten eingefaßt und besprengt eine gewiße unglückliche Vorbedeutung auf den ganzen Tag anzeige. Sie scheidet nie von dannen, daß sie nicht eine gleiche Beschwerlichkeit bey ihrer Wiederkehr drohe, und das schon ausgestandene Verderben mit der gewissen Furcht künftiger Plagen schärfe.

55.

Wann sie hernach die Strahlen von ihrer Höhe ausgeßt: so sieht man, so weit ein sterbliches Auge reicht, die Blumen verwelken, das Laub sich entfärben, und das Gras durstig hinfallen, die Erde sich spalten, und das Wasser klein werden. Alle Sache ist dem Zorn des Himmels unterworfen; und die leeren Wolken in der Luft sehen wie Feuer aus.

56.

Der Himmel ist wie ein Brennofen, und es erscheint nichts, das die Augen wenigstens erquicke. Zephir schweigt in seinen Grotten; die Abwechslung der Lüfte hat ganz aufgehört: allein hat seinen Zug hieher, wie Flamme von einer Fackel, ein Wind vom Mohrenlande, der dick und beschwerlich immer das Gesicht und die Brust anhaucht.

57.

Hernach sind in der Nacht keine frohern Schatten, sondern sie scheinen von der Hitze der Sonne durchsengt, und ihr Mantel ist mit Feuerstreifen und Kometen und andern brennenden Zierrathen verwebt; und, o arme Erde, der geizige Mond vergönnt deinem Durst nicht einmal seine Thautropfen, und Gras und Blumen verlangen umsonst nach ihrer Lebensfeuchtigkeit.

58.

Von den unruhigen Nächten flieht der süße Schlaf verbannt, und die schmachtenden Sterblichen können ihn mit Schmeicheleyen nicht zu sich bringen. Aber doch ist der Durst das schlimmste von den Uebeln; denn der boshafte Beherrscher von Judäa hat alle Quellen mit Giften und scharfen Säften trüb und gelb gemacht, die ärger als die Hölle tödten.

59.

Und der kleine Siloe, der lauter und rein gütig den Franken seinen Schutz darbot, bedeckt jetzt trocken kaum mit lauer Nässe den Grund: und der Po, wann er im May am tiefsten ist, würde ihrem Verlangen nicht genug scheinen; und der Ganges, oder der Nil, wann er mit seinen sieben Betten nicht zufrieden das grüne Aegypten überschwemmt.

60.

Wenn je einer zwischen grünenden Ufern ein reines flüßiges Silber sich aufhalten, oder lebendige Wasser sich den Berg herab stürzen, oder mit gemachem Schritt durch eine grasreiche Gegend schleichen sah: so stellt er sie seinem lüsternen Verlangen vor, und macht ihm davon eine Beschreibung, und giebt seiner Marter Nahrung; denn ihr kühl und erquickend Bild macht ihm die Zunge heiß, und trocknet sie ihm aus.

61.

Die mächtigen Krieger, die weder Weg, durch rauhes Land genommen, noch stählerne Rüstung, womit sie immer beschwert waren, noch Schwerd, zu ihrem Tod gezückt, überwältigte: liegen jezt aufgelößt und sich selbst eine unnütze Last; und in ihren Adern lebt ein verborgen Feuer, das sie frißt und nach und nach aufzehrt.

62.

Das Roß schmachtet, ehedem so streitschnaubend; und nimmt das Gras, das seine köstliche Speise war, mit Eckel. Der schwache Fuß wankt, und der vorher stolze Nacken hängt nun herabgesenkter. Es denkt nicht mehr an seine Siege, und keine edle Ruhmbegierde treibt es an. Es scheint den triumphirenden Putz, und die reichen Zierrathen als eine schlechte Last zu verschmähen und zu verachten.

63.

Es schmachtet der treue Hund, und vergißt jede Sorge für das theure Zelt und den Herrn. Er liegt ausgestreckt, und bringt dem innern Brand, durch immerwährendes Keuchen, neue Lüfte zu. Aber wenn die Natur das Athemholen den Geschöpfen gab, damit die Wärme des Herzens dadurch gemildert werde: so hat es jetzt keine oder wenig Erquickung davon; so dick und schwer ists, was man einathmet.

64.

So schmachtete die Erde, und in einem solchen Zustand befanden sich die armen Sterblichen, und das wackre gläubige Volk schon an dem Siege verzweifelnd befürchtete das äusserste Verderben; und man hörte auf allen Seiten eine allgemeine Klage in solchen Worten: „Was hoft Gottfried noch; oder warum hält er sich noch auf, daß sein ganzes Heer umkomme?

65.

Mit welcher Stärke glaubt er denn die hohen Wälle unsrer Feinde zu überwinden? Wo will er die Maschinen hernehmen? sieht er allein den Zorn des Himmels an so viel gewießnen Zeichen nicht? Tausend Wunderwerke und tausend neue Erscheinungen bekräftigen klar, daß er sich von uns abgewendet; und uns brennt die Sonne so, daß der Indianer und der Aethiopier weniger Erquickung nöthig hat.

66.

Also glaubt er, daß nichts dran liege, daß wir verachteter unwürdiger Haufe, wir schlechten und unnützen Seelen einem harten Tod aufgeopfert werden, wenn er nur sein heerführend Scepter behaupte? So sehr glücklich scheint also das Loos desjenigen der herrscht, daß man es gierig zu behalten sucht auch mit dem Verderben des untergebnen Volkes?

67.

Nun seht da die zärtliche Vorsicht, das leutselige Gemüth eines Mannes, der als fromm ausgerufen wird, das Wohl der Seinigen in Vergessenheit stellen, um sich eine verderbliche und eitle Ehre zu erhalten; und da er für uns die Quellen und den Bach trocken sieht, für sich Wasser bis vom Jordan herbeyführen, und unter wenigen an froher Tafel sitzend das frische Naß mit Wein von Kreta vermischen!„

68.

So sagten die Franken. Aber der griechische Heerführer, der schon müde ist, ihrer Fahne zu folgen, sagte: „Warum hier sterben? und warum hier meine Schaar mit mir umkommen lassen? Wenn Gottfried in seiner Thorheit blind ist, so sey ers zu seinem und seiner Franken Verderben! Was schadet das uns?„ und ohne Urlaub zu nehmen, zog er bey Nacht still aus dem Lager.

69.

Das Beispiel steckte viele an, wie bey hellem Tag bekannt ward; und einige beschlossen ihm nachzuahmen. Diejenigen, die dem Klotar und Ademar und den andern Heerführern folgten, die jetzt Staub und Gebein sind, gehen schon mit der Flucht um, da derjenige, der alles auflößt, die Treue aufgelößt hat, die sie diesen zuschwuren; und schon giengen einige bey der Dunkelheit verstohlner Weise von dannen.

70.

Wohl hört es Gottfried, und wohl wird ers gewahr, und er hätte gewiß die schärfsten Mittel in Bereitschaft: aber er vermeidet und verabscheuet sie; und begehrt mit dem Glauben, der die Ströme in ihrem Laufe einhalten und die Berge von ihrer Stelle heben würde, in Andacht von dem König der Welt, daß er ihm nunmehr die Quellen seiner Gnade eröfne. Er legt die Hände zusammen; und richtet vor Eifer flammend Augen und Gebet zum Himmel.

71.

„Vater und Herr, wenn du schon deinem Volk in der Wüste süßes Manna vom Himmel herabregnetest; wenn du einer sterblichen Hand schon die Kraft gabst, Felsen zu eröfnen, daß aus dem gelößten Berg ein lebendiger Fluß hervorsprang: so erneure nun bey diesen die nemlichen Beyspiele. Und wenn das Verdienst ungleich ist: so fülle mit deiner Gnade ihre Mängel aus, und hilf ihnen, daß sie deine Streiter mögen genannt werden.„

72.

Diese Bitten, die von einem gerechten, demüthigen Verlangen herkamen, waren nicht langsam, und flogen, wie schnelle Vögel, leicht auf gen Himmel vor Gott. Der ewige Vater nahm sie auf, und wandte den gütigen Blick auf seine glaubigen Schaaren, und erbarmte sich über ihr hartes Elend und ihre Beschwerlichkeiten, und sagte mit freundlichen Worten:

73.

„Das geliebte Heer habe bis hieher seine harten und gefährlichen widrigen Begegniße ausgestanden, und Hölle und Welt ihre Waffen und verborgne Künste gegen sie angewendet: nun fang eine neue Ordnung der Dinge an, und kehre sich zu ihrem Heil und ihrer Glückseligkeit. Es regne, sein unüberwindlicher Held komme zurück, und die Aegypter mögen zu seinem Ruhm anlangen.„

74.

Bey diesen Worten nickte er mit dem Haupte: und die weiten Himmel zitterten, und die Planeten und Fixsterne; es zitterte die Luft voll Ehrfurchtsschauer, und die Gefilde des Oceans, und die Berge und die dunklen Abgründe. Zur Linken sah man helle Blitze flammen, und darauf rollte vernehmlich der Donner. Die Truppen begleiteten den Bliß und den Donner mit der Freudigkeit der Stimmen und einem hohen Jubel.

75.

Sieh geschwinde Wolken! und nicht von der Erde durch die Kraft der Sonne aufgestiegen: sondern plötzlich vom Himmel herunter gekommen, der alle seine Schleussen eröfnet und losläßt. Sieh! unvermuthete Nacht nimmt in ihre Schatten, die sie rundum ausgebreitet hat, den Tag ein. Es folgt ein ungestümmer Regen, und schwellt den Bach so an, daß er aus seinem Bette heraustritt.

76.

Wie zuweilen in Sommerzeit, wann vom Himmel ein verlangter Regen herabfällt, ein Schwarm Enten am trocknen Ufer mit frohem Schnattern ihn erwartet, und die Flügel nach der kühlen Nässe ausbreitet, und alle sich darin baden wollen; und wo sie am mehrsten zusammen läuft, sich hinein tauchen, und die durstige Begierde stillen;

77.

So grüßen sie froh mit Gejauchz den fallenden Regen, den die mitleidige Rechte des Himmels ausschüttet. Einen jeden gelüstets, das Haar, nicht allein das Gewand, davon besprengt zu haben. Der trinkt davon aus Gläsern, und der um die Wette aus den Helmen; der hält die Hand in die frische Fluth eingetaucht, der bespritzt sich das Gesicht damit, und der die Schläfe; der füllt schlau zu besserm Gebrauch die Gefäße damit an.

78.

Und nicht allein die Menschen erfreuen und erquicken sich von ihrem Schaden, sondern die Erde, die vorher traurig und absterbend von Rissen und Spalten ihre Glieder voll hatte, nimmt den Regen in sich auf, und macht sich wieder ganz; und vertheilt ihn in die innersten Adern, und läßt Bäume, Gras und Blumen reichlich von der nährenden Feuchtigkeit saugen.

79.

Und sie gleicht einer Kranken, der der Lebenssaft die verbrannten innern Theile anfrischt; und indem er die Ursach des Uebels wegräumt, von welchem ihre Glieder aufgezehrt wurden: sie wieder aufstärkt und erquickt, und in der Schönheit ihrer ersten Jugend wieder herstellt; so daß sie ihre vergangne Leiden vergißt, sich mit Blumen bekränzt, und ihre frohen Kleider anlegt.

80.

Endlich weicht der Regen und die Sonne kehrt wieder; aber ihr Strahl ist gelinde und gemäßigt, voll männlicher Kraft: wie er zu Ende Aprils und Anfang Mays zu seyn pflegt. O über die Menschheit erhabner, der Gott recht vertraut! er kann die Luft von aller tödtlichen Unterdrückung säubern, die Ordnung und Stätigkeit der Jahrszeiten verändern, und die Wuth der Sterne und des Schicksals überwinden.

Vierzehnter Gesang.

I.

Nunmehr kam die dunkle Nacht aus dem nassen und frischen Schooß ihrer großen Mutter hervor, unter einem Gewühl leichter Lüfte, mit einem reichlichen Schauer ihres köstlichen und reinen Thaues; und besprengte, ihren feuchten Mantel ausschüttelnd, das Grün und die jungen Blumen. Und die Windchen fachten mit dem Fittich, und schmeichelten dem Schlaf der Sterblichen.

2.

Und sie hatten alles Vorhaben, das der Tag mit sich bringt, in eine süße tiefe Vergessenheit getaucht. Aber im ewigen Lichte wachend saß der König der Welt bey seiner Regierung, und wendete vom Himmel den günstigen und erfreuenden Blick auf den fränkischen Heerführer. Von da schickt er ihm einen stillen Traum zu, damit er ihm einen hohen Rathschluß offenbarte.

3.

Nicht weit von den goldnen Thoren, wo die Sonne hervorgeht, ist eine krystallne Thür in Osten, die man gewöhnlich vorher zu eröfnen pflegt, ehe der Riegel dem neuen Tag weggeschoben wird. Aus dieser kommen die Träume hervor, welche Gott aus Huld einer reinen und keuschen Seele zusenden will. Von dieser schwingt nun derjenige, der zum frommen Bullion hinab schwebt, nach ihm seine goldnen Flügel.

4.

Kein Gesicht stellte je im Schlaf einem andern so liebliche oder so schöne Bilder dar, wie jetzt dieses ihm, welches ihm die Geheimnisse des Himmels und der Sphären enthüllt. Er sieht, wie in einem Spiegel, das was dort oben warhaftig in ihnen ist. Es dünkte ihm, als ob er in ein reines Heiter von goldnen Flammen voll und ausgeziert hingebracht wäre.

5.

Und während er an diesem erhabnen Ort den weiten Raum, die Bewegung, das Leuchten, und die Harmonie bewundert: siehe! so kam mit Strahlen und Feuer umgeben ein Ritter ihm entgegen; und er hörte ihn in einem Ton sprechen, neben welchem die süßeste Stimme heißer wäre: „Gottfried, du empfängst mich nicht? und sprichst nicht mit deinem treuen Freunde? erkennst du nicht den Hugo?„ und er antwortete ihm:

6.

„Dieser neue Anblick, der wie von einer wunderbar schönen Sonne scheint, hat meinen Verstand von der alten Kenntniß so weggebracht, daß ich spät zu ihr zurückkomme.„ Er streckt hernach mit süßer freundlicher Zuneigung ihm dreymal die Arme um den Hals herum: und dreymal schwand das vergebens umfaßte Bild, wie ein leichter Traum, oder eine flatternde Luft.

7.

Dieser lächelte und sagte: „ich bin nicht mehr, wie du glaubst, von einer irrdischen Hülle umgeben; du siehest bloß Gestalt und Geist, hier Bürger des Himmels. Dieß ist ein Tempel Gottes; hier sind die Wohnungen seiner Streiter, und du wirst einen Ort darinn einnehmen.„ „Wann wird dieß seyn? antwortete er; das sterbliche Band mag sich nunmehr lösen, wenn es mich hindert hier zu bleiben.„

8.

„Du wirst bald, erwiederte ihm Hugo, in die Herrlichkeit der Triumphirenden aufgenommen werden, doch vorher viel Blut und Schweiß dort unten im Streit vergießen müssen. Von dir soll erst die Regierung der heiligen Länder den Heyden weggenommen, und ein christlicher Sitz darinn errichtet werden, in welchem hernach dein Bruder herrscht.

9.

Aber damit dein Verlangen in der Liebe noch da oben lebendiger wird: so betrachte nun aufmerksamer diese lichten Wohnungen, und diese blitzenden Feuersphären, die ein ewiger Geist durchwirkt und herumtreibt. Hör in englischen Melodien die göttlichen Sirenen, und den Wohlklang ihrer himmlischen Leyer. Neige, (sagte er hernach, und wies ihn auf die Erde,) die Augen auf das, was diese letzte Kugel in sich enthält!

10.

Wie gering ist der Anlaß und der Preis, worum dort unten die menschlichen Heldentugenden streiten! In was für einen kleinen Raum, und in was für nackte Einöden ist euer Stolz eingeschränkt! ihn umgiebt das Meer, wie eine Insel von allen Seiten; und dieses, was ihr bald Ocean, bald die unergründliche See nennt, hat nichts gleich großes für solche Namen, sondern ist ein seichter Sumpf, ein kleines stehendes Wasser.„

11.

So sagte der eine. Und der andre wendete, wie verschmähend die Blicke hernieder, und lächelte darüber; denn er sah als einen einzigen Punkt Meer und Land und Flüße, die hier auf so vielerley Weise verschieden scheinen; und verwunderte sich, daß unsre thörichte Menschheit sich auf Schatten und Rauch heftet, und einer sklavischen Herrschaft und einem stummen Ruhm nachstrebt, und den Himmel nicht anschaut, der uns zu sich ruft und einladet. Weßwegen er antwortete;

12.

„Da es Gott noch nicht gefällt, mich von meinem irrdischen Gefängniß loszumachen: so bitt ich dich, daß du mich von dem Weg unterrichtest, der unter den Irrungen der Welt am wenigsten betrüglich ist.„ „Das ist der wahre Weg, den du wandelst; erwiederte ihm Hugo, leite davon nicht den Schritt ab. Ich rathe dir nur, daß du den Sohn Bertoldens von der entfernten Verbannung zurückrufest.

13.

Denn wenn die hohe Vorsicht dich zum ersten Feldherrn des Unternehmens auslas, so bestimmte sie zugleich, daß er der oberste Ausführer deiner Rathschläge seyn sollte. Dir sind die ersten Pflichten, ihm die zweyten auferlegt: du bist das Haupt, er die Hand von diesem Heer; ein andrer kann seine Stelle nicht vertreten, und dir ist es nicht erlaubt.

14.

Ihm allein wird nicht verwehrt werden, den Wald zu fällen, den die Zaubereyen vertheidigen; und durch ihn wird dein Heer, das aus Mangel an Volk unfähig zu so großer Unternehmung und gezwungen zu seyn scheint, sich zurück zu ziehen, grössere Stärke zum neuen Angriff erlangen, und die wieder ganz gemachten Mauern übersteigen, und die Armee von Aegypten schlagen.„

15.

Er schwieg, und Bullion antwortete: „O wie lieb würd' es mir seyn, daß der Ritter wiederkehrte! Ihr, die ihr jeden verborgnen Gedanken seht, wißt, ob ich ihn liebe, ob ich die Wahrheit sage. Aber sprich, mit welchen Anträgen, oder in was für Gegend soll man den Boten senden? Willst du, daß ich bitte oder befehle? und wie wird diese Handlung mit den Gesetzen und der Anständigkeit bestehen?„ Alsdann erwiederte der andre:

16.

Der ewige Herrscher, der dich so viel hoher Gnaden würdigt, will, daß du von denjenigen, über welche er dir die Regierung ertheilte, noch geehrt und hochgeachtet werdest. Also stehe du nicht darum an; denn dieß würde vielleicht nicht ohne Verspottung deiner Oberherrschaft geschehen: aber ersucht gieb es zu, und sey bey der ersten Bitte willfährig zur Verzeyhung.

17.

Guelf wird dich bitten, und Gott giebt es ihm so ein, daß du den furchtbaren Jüngling von dem Vergehen lossprechest, wozu ihn zu großer Zorn hinriß, so daß er ins Lager, und zu seiner Ehre wieder kehre. Und ob er gleich jetzt fern in Müssiggang und Liebe Ausschweifungen treibt: so zweifle doch nicht, daß er in wenig Tagen zu rechter Zeit bey großer Noth gegenwärtig seyn wird.

18.

Euer Peter, dem der Himmel seine Geheimnisse offenbart, wird die Boten an einen Ort hinzurichten wissen, wo sie gewisse Nachricht von ihm erhalten; und ihnen die Kunst und Weise gezeigt wird, wie sie ihn befreyen, und zu euch führen sollen. So wird endlich der Himmel alle deine irrenden Gefährten unter deine heiligen Fahnen bringen.

19.

Ich will nun mein Reden mit einem kurzen Zusatz beschließen, von welchem ich weiß, daß er dir lieb seyn wird. Dein Blut wird mit dem seinigen vermischt werden, und es soll daraus ein glorreiches und erlauchtes Geschlecht hervorkommen.„ Hier schwieg er, und verschwand wie ein leichter Rauch im Winde, oder ein dünner und trockner Nebel vor der Sonne. Der Schlaf gieng weg, und ließ dem frommen Bullion eine vermischte Empfindung von Lust und Erstaunen.

20.

Er eröfnet alsdann die Augen, und sieht den Tag schon angebrochen und zugenommen, weßwegen er die Ruhe verläßt, und die beschwerlichen Waffen wieder um die Glieder anlegt. Kurz darauf kamen wie gewöhnlich, die Heerführer zu ihm ins Zelt, wo sie im Rath sitzen, und beschlossen wird, was soll gethan werden.

21.

Hier fieng der wackre Guelf, dem der neue Gedanke von oben eingegeben war, zuerst an zu sprechen, und sagte zu Gottfrieden: „Gnädiges Oberhaupt, ich will um Verzeyhung bitten für ein Vergehen, das in Wahrheit noch frisch ist; weßwegen es vielleicht ein eilfertiges und unzeitiges Begehren wird scheinen können.

22.

Aber wenn ich bedenke, daß der fromme Gottfried für den tapfern Rinald um eine solche Verzeyhung angesprochen wird, und auf mich zurück schaue, der ich sie mir als eine Gnade ausbitte, und in der That kein schlechter Fürsprecher bin: so hoff' ich sie leicht zu erlangen, die allen ein erfreulich Geschenk seyn wird. Laß geschehen, daß er wieder zurückkomme, und, um seinen Fehl wieder gut zu machen, zu allgemeinem Wohl sein Blut vergieße.

23.

Und wer wird der heldenmüthige seyn, wenn ers nicht ist, der die schreckenvollen Bäume zu fällen wage? Wer wird mit einem unerschrocknern und standhaftern Herzen den Gefahren des Todes entgegen gehen? Du wirst ihn die Mauern erschüttern, die Thore niederwerfen, und allein voran steigen sehen. Gieb deinem Heer nunmehr, gieb ihn bey Gott wieder, der dessen große Hofnung und sein Verlangen ist.

24.

Gieb mir meinen so heldenmüthigen Neffen wieder, gieb dir selbst wieder einen fertigen Ausführer deiner Befehle; und dulde nicht, daß er in einer niedrigen Ruhe seine Zeit wegsäume, sondern gieb ihm zugleich seinen Ruhm wieder. Er folge deiner siegrischen Standarte, seiner Tapferkeit seyen Zeugen vergönnt; er führe seine würdige Thaten im hellen Lichte aus, und schau auf dich als Herrn und Meister.

25.

So bat er; und alle die andern setzten die Bitten mit einem günstigen Gemurmel fort. Gottfried sagte alsdann, als ob er den Geist auf etwas lenke, woran er vorher nicht gedacht hätte: „Wie kann ich euch eine Gnade abschlagen, die von euch verlangt und gewünschet wird? Es weiche die Strenge; und das sey Gesetz und Recht, was die allgemeine Uebereinstimmung gut heißt.

26.

Rinald kehre zurück, und halte von nun an seinen Zorn mehr im Zügel, und erfülle die hohe Hofnung, die wir von ihm hegen, mit seinen Thaten nach aller Verlangen. Aber, Guelf, dir kömmt zu, ihn zurück zu rufen; ich glaube, daß er Eile haben wird, wieder zu erscheinen. Wähl du den Bothen aus, und richte seine Schritte dahin, wo du denkst, daß der kühne Jüngling angetroffen wird.„

27.

Er schwieg; und der Krieger Dano stund auf und sagte: „ich begehre der Bote zu seyn, der abgehe, und ich schlage keinen gefährlichen oder weiten Weg ab, um ihm das geehrte Schwerd als Geschenk zu überliefern.„ Dieß ist einer der Tapfersten von Herz und Faust; weßwegen dem wackern Guelf das Anerbieten sehr gefällt. Er will, daß er der eine von den Abgeschickten, und daß der andre Ubald sey, ein schlauer, verschlagner und vorsichtiger Mann.

28.

Ubald hatte in seiner Jugend mancherley Sitten und Länder gesehn, und war vom kalten Nordpol bis in das verbrannte Aethiopien hingereißt; und erlernte als ein Mann von Sinn und Kraft die Sprachen und Gebräuche und verschiedenen Lebensordnungen. Hernach ward er im reifen Alter von Guelfen an seinen Hof aufgenommen, und von ihm sehr lieb und werth gehalten.

29.

Solchen Boten übertrug man die rühmliche Sorge, den Helden ins Lager wieder zurückzurufen; und Guelf schickte sie dahin ab, wo Boemund seine Residenz hat; denn man glaubte aus gutem Grund und nach der gemeinen Sage, daß er in Antiochien seyn würde. Aber der wackre Einsiedler, der erkennt, daß sie einen unrichtigen Weg nehmen, tritt unter sie, unterbricht die Reden, und sagt:

30.

„O Ritter, ihr werdet einen vergeblichen Weg machen, wenn ihr dem öffentlichen Gerüchte folgt, das meistens irre führt. Geht an das benachbarte Ufer von Askalon, wo ein Fluß ins Meer sich ergießt; dort wird euch ein uns zugethaner Mann erscheinen. Glaubt ihm; was er euch sagen wird, sag ich.

31.

Er sieht viel für sich ein, und erfuhr schon viel von eurer vorgesehenen wichtigen Reise lange vorher von mir. Ich weiß, daß er eben so gefällig gegen euch seyn wird, als er verständig ist.„ So sagte er zu ihnen; und mehr begehrte Karl und der andre, der mit ihm die Botschaft verrichtete, nicht von ihm, sondern gehorchten seinen Worten, die ihm immer der Geist Gottes einzugeben pflegte.

32.

Sie nahmen Abschied; und das Verlangen treibt sie so an, daß sie sich ohne Verzug auf den Weg machten, und ihren Marsch nach Askalon richteten, wo das nahe Meer sich an den Ufern bricht. Und sie hörten noch nicht, wie das weite Seegetös erschallt: als sie bey einem Fluß anlangten, welcher wegen frischen Regens von neuem Wasser gewachsen ist.

33.

So daß er nicht alles in seinem Bette fassen kann, und schnell und gewaltsam wie ein Pfeil fortschießt. Während sie im Bedenken da stehen, erscheint ihnen ein Greis von ehrwürdigem Anblick, mit Buchenlaube bekränzt, in einem langen weißen leinenen Gewande. Dieser haut mit einer Ruthe in die Luft: und betritt den Fluß mit trocknen Füßen, und geht über dessen Lauf.

34.

Wie, wann in Norden der Winter mit Eis die Flüße gehärtet hat, die Bauerdirnen in Haufen darüber weggleiten und sicher dahin wanken: so kömmt er einher über den unstäten Boden dieser nicht gefrornen und nicht festen Wasser; und langt bald dort an, wo die zwey Krieger die Augen auf ihn geheftet hielten, und sagte:

35.

„Freunde, euer Vorhaben ist hart und beschwerlich, und es ist wohl nöthig, daß ein andrer euch fortleite. Der Ritter, den ihr sucht, ist weit von hier entfernt, in einem unwirthbaren unsichern Lande. O wie viel, wie viel habt ihr noch zu thun übrig! wie viel Meere werdet ihr durchschiffen, wie viel Gestade vorbeystreichen! Ihr müßt über unsre Welt hinaus, wenn ihr ihn antreffen wollt.

36.

Aber es sey euch gefällig, mit mir in die verborgnen Grotten zu gehn, wo ich meinen geheimen Sitz habe. Ihr werdet daselbst keine geringe Dinge von mir hören, und das erfahren, woran euch viel gelegen seyn muß.„ So sprach er; und befahl dem Wasser zu weichen. Und es tritt sogleich zurück und weicht, und hängt hier und da wie ein ausgehölter Berg, und erscheint in der Mitte getheilt.

37.

Er nahm sie bey der Hand, und führte sie in die innersten Tiefen unter diesem Fluße. Sie sahen hier bey einem schwachen unsichren Lichte, gleich dem Scheine des Monds im Gebüsche, wovon er noch nicht voll ist, weite Hölen mit Wasser angefüllt, von welchen auf der Erde jede Ader entsteht, die entweder in eine Quelle aufsprudelt, oder in ein angenehmes Flüßchen läuft, oder sich in eine See verbreitet.

38.

Sie können sehn, wo der Po entsteht; wo der Hydaspes, Ganges, Euphrat, und die Donau ihren Ursprung haben; wo der Tanais herkömmt; und der Nil verbirgt hier seine unbekannte Quellen nicht. Tiefer finden sie einen Bach, der sich in lebendigen Schwefel und schönes Silber ergießt. Dieses verfeinert darauf die Sonne, und härtet diese flüßige Feuchtigkeit in weiße Massen, oder güldne Schollen.

39.

Rings um den reichen Fluß sehn sie das Ufer von Edelsteinen bemahlt, wovon dieser Ort wie mit Fackeln erhellt, und die grauenhafte Dunkelheit vertrieben wird. Hier funkelt der himmlische Saphir mit seinem bläulichten Lichte, und der Hyacinth; und dort flammt der Karfunkel, und leuchtet der feste Diamant, und lachet froh der schöne Schmaragd.

40.

Die Ritter gehen staunend voran, und ihr Gedanke ist so ganz auf die neuen Dinge verwendet, daß sie kein Wort hervorbringen. Endlich bewegt Ubald die Stimme, und bittet: „O Vater, sag uns doch, wo wir sind, und wo du uns hinführst, entdeck uns, wer du seyst; denn ich weiß nicht, ob ich etwas wirkliches sehe, oder Traum, oder Schatten; so großes Erstaunen verwirrt mir das Herz.„

41.

Er antwortet. „Ihr seyd in dem ungeheuren Schooß der Erde, die alles in sich hervor bringt. Ohne mich würdet ihr nie in das Innre ihrer Eingeweide haben dringen können. Ich führ euch zu meinem Pallaste, den ihr bald von einem wunderbaren Licht entzündet sehen werdet. Ich wurd' als ein Heyde gebohren: habe aber durch die Gnade Gottes in der Taufe ein neues Leben angezogen.

42.

Meine wunderbaren Verrichtungen geschehen nicht durch Macht der unterirrdischen Geister; (Gott verhüte, daß ich mich der Zaubereyen bediene, die Hölle zu meinen Befehlen zu haben:) sondern aus ihren Wirkungen späh' ich die Kräfte und Quellen aus; und betrachte die andern unbekannten Geheimniße der Natur, und die verschiednen Bewegungen der Sterne.

43.

Denn nicht immer wohn' ich vom Himmel ab in unterirrdischen Vertiefungen, sondern oft nehm' ich zu meinem luftigen Aufenthalt den Libanon, oder den Karmel. Daselbst entdecken sich mir Venus und Mars in allen ihren Gestalten ohne Hülle; und ich sehe, wie jeder andre Stern schnell oder langsam rollt, ob er wohlthätig oder drohend blickt.

44.

Und unter meinen Füßen seh ich die Wolken bald dick und bald dünne, bald schwarz und bald vom Regenbogen gefärbt. Ich betrachte, wie der Regen und der Thau entsteht, und wie der Wind sich wendet; wie der Blitz sich entzündet, und durch welchen Schlangenpfad er herab sich dreht. Ich entdecke die Kometen, und die andern himmlischen Erscheinungen so in der Nähe, daß ich ehmals an mir selbst meine Freude hatte.

45.

Ich war mit mir so zufrieden, daß ich schon dafür hielt, daß mein Wissen ein gewisses untrügliches Maas alles dessen sey, was der erhabne Schöpfer der Natur hervor bringen kann. Allein als euer Peter im heiligen Bad das Haar mir besprengte, und die unreine Seele abwusch: richtete ich meinen Blick höher hinauf, und wurde gewahr, daß er für sich selbst dunkel und kurz ist.

46.

Alsdann erkannt' ich, daß unser Geist ein Nachtvogel bey den Strahlen des ersten Wahren ist, und lachte über mich selbst, und über die Possen, die mich vorher so stolz gemacht hatten. Aber doch folg ich noch, wie er will, den gewöhnlichen Künsten, und meiner ersten Beschäftigung. Freylich bin ich zum Theil ein andrer Mensch, als ich vorher gewesen bin; denn jezt häng ich von ihm ab, und wende mich zu ihm, und beruhige mich in ihm.

47.

Er befiehlt und unterrichtet; ist Lehrmeister zugleich und oberster Herr, und verschmäht nicht, durch unsre Vermittelung Dinge zu bewürken, die zuweilen seiner eignen Hand würdig wären. Jezt wird meine Sorge seyn, daß der unüberwindliche Held aus seinem entfernten Gefängniße wieder ins Lager komme; denn er hat es mir da auferlegt, und ich erwarte schon lange Zeit eure Ankunft, die er mir vorher gesagt hat."

48.

So im Reden mit ihnen kömmt er an den Ort, wo er sich aufhält, und seine Ruhestätte sich befindet. Dieser ist in Gestalt einer Höle, und enthält, groß und geräumig, Zimmer und Säle in sich. Alles, was die Erde am hellsten und kostbarsten in ihren reichen Adern nährt, glänzt hieselbst; und er ist damit auf eine solche Weise ausgeschmückt, daß jede Zierrath gewachsen und nicht gemacht ist.

49.

Hier fehlt es nicht an hundert und hundert Bedienten, bereit, den Gästen aufzuwarten. Ein prächtiger silberner Tisch war hernach mit großen Gefäßen von Krystall und Gold besetzt. Nachdem sie sich gesättigt, und ihren Durst gelöscht hatten: so sagte der Zaubrer zu den Rittern: „nun ist es wohl Zeit, daß ich euer größer Verlangen befriedige.„ Hier fieng er wieder an:

50.

„Die Werke und Betrügereyen der schlimmen Armida sind euch zum Theil bekannt; wie sie ins Lager kam, und auf was für Art sie viele Ritter daraus wegführte. Ihr wißt noch, mit welchen festen Banden die Treulose sie darauf in ihrer Wohnung belegte, und daß sie nachher mit vielen Wächtern sie nach Gaza sendete, und daß sie unterwegs losgemacht wurden.

51.

Nun will ich euch erzählen, was daneben sich zutrug; eine wahre Geschichte, die ihr noch nicht gehört habt. Nachdem die böse Zauberin ihre Beute wieder genommen sah, die sie mit so viel List erhalten hatte; so biß sie sich vor Schmerz in beyde Hände, und sagte für sich von Zorn entflammt: „Ha, er soll sich niemals rühmen, so viele meiner Gefangnen befreyt zu haben.

52.

Wenn er den andern die Fesseln abnahm: so sey er Sklave, und halte die lange Marter und Beschwerlichkeit aus, die den andern aufbewahrt wurden. Auch dieses ist mir noch nicht genug. Ich will, daß sich das Unglück über alle die andern verbreite.„ So sagte sie bey sich selbst, und beschloß den boshaften Betrug auszuführen, den ihr nun hören werdet.

53.

Sie kam dahin, wo Rinald im Kampf ihre Krieger überwunden, und einen Theil davon erlegt hatte. Hier lag seine Rüstung noch, die er mit der andern eines Heyden vertauschte; vielleicht weil er verborgen unter einer weniger Bekannten zu reisen wünschte. Diese nahm die Zauberin, schloß einen Körper ohne Kopf dahinein, und legte ihn an das Ufer eines Flußes, wo ein Trupp Franken anlangen und ihn sehen mußte.

54.

Und dieß konnte sie wohl voraus wissen, da sie tausend Kundschafter herum auszuschicken pflegte, woher sie oft Nachricht von dem Lager hatte, ob einer daraus wegzog, oder dahin wiederkehrte; ausser daß sie noch mehrmalen mit den Geistern spricht, und lange bey ihnen verweilt. Sie brachte den todten Körper also an einen Platz, der ihrer betrüglichen List sehr zu statten kam.

55.

Nicht weit davon stellte sie einen ihrer allerschlauesten Bedienten aus, als Schäfer verkleidet, und legte ihm auf, was er verstellter Weise thun und sagen sollte; und es wurd' alles ausgeführt. Dieser sprach mit den eurigen, und streute den Saamen des Verdachts in sie; der bey ihnen aufschoß, und Zank und Streit hervorbrachte, und endlich fast einen völligen Aufruhr im Lager.

56.

Denn nach ihrer Absicht glaubte man, Rinald sey auf Gottfrieds Anstiften ermordet worden, obgleich am Ende der mit Unrecht gehegte Verdacht bey der ersten Nachricht von der Wahrheit verschwand. So fieng sie ihre Streiche an, wie ich euch sage; nun hört noch, wie sie darauf Rinalden nachfolgte, und was daraus sich begab.

57.

Wie eine kluge Jägerin erwartet Armida Rinalden beym Vorbeykommen. Er gelangt an den Orontes, wo ein Arm sich davon lossondert, und eine kleine Insel bildend sich bald mit ihm wiederum vereinigt. Er sieht am Ufer eine Säule aufgerichtet, und nicht weit davon einen kleinen Nachen. Er heftet bald die Augen auf den schön ausgearbeiteten weißen Marmor, und liest in goldnen Buchstaben:

58.

„O du, wer du auch seyst, den Verlangen oder Zufall an diese Ufer herbey führt, der Auf- und Untergang hat kein größer Wunder, als diese kleine Insel in sich einschließt. Fahr hinüber, wenn du es sehen willst.„ Der Unvorsichtige will alsbald über den Strom hinüber; und weil der Kahn nicht viel Raum hatte, so läßt er seine Schildträger zurück, und stößt allein ab.

59.

Wie er drüben angelangt ist: so blickt er lüstern umher, und findet nichts, ausser Grotten, Wasser, Blumen, Gras, und Bäume; er glaubte also fast hintergangen zu seyn. Aber doch ist alles so schön, und hat so viel Reitze für ihn, daß er bleibt und sich niederläßt. Er zieht den Helm von der Stirn, und die lieblichen Lüfte wehen sanft und erquickend um seine Schläfe.

60.

Unterdessen ertönt im Fluß ein neues Rauschen. Seine Blicke eilen dahin: und er sieht mitten in der Fluth sich einen Wirbel bewegen; darauf kam etwas von einem blonden Haar hervor, und darauf ein Mädchengesicht, und darauf das Herz und die Brüste, und die schönste weibliche Gestalt bis dahin, wo die Schaam sie verbirgt.

61.

So steigt auf einem nächtlichen Theater eine Nymphe oder Göttin nach und nach auf. Sie scheint, ob es gleich nur Zaubertrug und Blendwerk ist, eine von den Sirenen zu seyn, die ehemals das unsichre tyrrhenische Meer bewohnten: nicht weniger schön war ihr Gesicht, und süß der Ton ihrer Stimme; so sang sie: und über ihr hiengen Luft und Himmel im Entzücken.

62.

O lasset doch, so lang auf euren Wangen
Des Lebens May in frischen Rosen blüht,
Von eitlem Ruhm nie eure Seelen fangen!
Der ist ein Thor, der das Vergnügen flieht,
Und Kämpfe sucht mit Räubern oder Schlangen,
Und durch die Gluth von Wüsteneyen zieht.
Der Liebe Hayn ist nur der Jugend offen:
Ist sie vorbey, so habt ihr nichts zu hoffen.

63.

Unglückliche, wenn ihr sie nicht genossen!
Denn wie ein Bach von Höhen tiefer rinnt,
Nie wiederkehrt: so schnell ist sie verflossen.
Preis, Tapferkeit, des Sieges Lorbeern sind
Nur Namen, für den Klugen leere Possen.
Der Ruf, ein Wort von süssem Ton, gewinnt
Euch Stolzen: und er ist ein Traum, ein Schatten
Von Traume nur, mit dem sich Schwärmer gatten.

64.

In Sicherheit im Schooß der Ruhe sitzen,
Von Grazien bedient, mit Cypernwein
Und Saitenspiel den Erdensinn erhitzen,
Der Liebe sich und jeder Freude weyhn;
Nichts fürchten, es mag stürmen, oder blitzen:
Heißt selig gleich den hohen Göttern seyn.
Und den Genuß durch keine Grille stören —
Lehrt die Natur, und sind der Weisheit Lehren.

65.

Mit so lieblichen Tönen und Worten singt die Boshafte den Jüngling in Schlummer. Nach und nach schleicht sich der Schlaf in seine Sinnen, und bemächtigt sich ihrer so stark, daß nicht der Donner, vielweniger etwas anders ihn diesem ruhigen Bilde des Todes entreißen kann. Nun geht die Zauberin aus ihrem Hinterhalt hervor, und nähert sich ihm nach Rache lüstern.

66.

Allein als sie den Blick auf ihn heftete, und sah, wie gefällig er Athem holt, und die süße Miene um die Augen, die, ob sie gleich verschlossen sind, doch lächeln; (was wird dann geschehen, wann er sie bewegt?) so hält sie zuerst unentschlossen sich zurück; setzt darauf sich ihm zur Seite nieder, und fühlt jeden Zorn sich legen, während sie ihn betrachtet. Sie hängt so über seinem reizenden Gesichte, daß sie Narciß an der Quelle zu seyn scheint.

67.

Sänftiglich nimmt sie den lebendigen Schweiß, der daraus hervor dringt, in einen ihrer Schleyer auf, und mäßigt die Hitze der Sommergluth mit einem gelinden Fächeln. So löst das schlummernde Feuer der verschloßnen Augen, (wer sollt es glauben?) dieses Eis auf, das härter als Diamant um ihrem Herzen geworden war; und so zerrinnt die Feindschaft in Liebe.

68.

Von blühenden Weiden und Lilien und Rosen, welche in dieser angenehmen Gegend ihren Duft verstreuten, machte sie auf eine neue Weise sanfte, aber unzerreißliche Ketten, und wand sie ihm um den Hals, die Arme, und die Füße, und hielt ihn so gefangen; und läßt ihn, während er schläft, auf einen Wagen bringen, und fährt im Flug durch den Himmel.

69.

Kehrt aber weder in ihr Reich nach Damascus zurück, noch dahin, wo ihr Schloß in den Gewässern liegt: sondern verbirgt sich, voll Eifersucht auf eine so geliebte Beute, und voll Schaam über ihre Liebe, ausser den Grenzen der Welt in den ungeheuern Ocean, wo kein Schif, oder selten, von unsern Ufern landet; und erwählt daselbst eine von den glückseligen Inseln zu ihrer einsamen Wohnung.

70.

Hier steigt sie auf den Gipfel eines Berges, der unbewohnt und voll dunkler Wälder ist; und macht durch ihre Zauberkünste dessen Schultern und Seiten voll Schnee, und läßt dessen Scheitel grünend und lieblich. Und gründet, neben einem Quellensee an, einen Pallast.

71.

Wo ihr Geliebter mit ihr in einem immerwährenden Frühling ein wollüstiges und verliebtes Leben führt. Aus diesem so entfernten und so verborgnen Gefängniße sollt ihr den Jüngling herausführen, und die Wachen der Furchtsamen und Eifersüchtigen, die den Berg und die Wohnung vertheidigen, überwinden. Es soll euch aber nicht an Geleit und Beystand bey dem grossen Unternehmen fehlen.

72.

Ihr werdet, so bald ihr aus dem Flusse seyd, ein Frauenzimmer finden, jung im Gesichte, alt an Jahren; und es an den langen Haaren die Stirn herein erkennen, und an dem vielfarbigen Gewande. Dieses wird euch schneller übers hohe Meer bringen, als die Flügel des Adlers und der Blitze sind, und bey eurer Rückkehr wird es nicht weniger eure getreue Wegweiserin seyn.

73.

Am Fusse des Berges, wo die Zauberin wohnt, werdet ihr Drachen zischen, und Eberte die Borsten ihres Rückens sträuben, und Bären und Löwen den grossen Rachen eröfnen sehn: allein ich werd' euch eine Ruthe geben, bey deren Drohen sie sich fürchten sollen, euch nahe zu kommen. Darauf aber wird bey Anfang des Gipfels die Gefahr sich vergrössern.

74.

Hier entspringt eine Quelle, deren Wellen so rein und lieblich sind, daß ihr Anblick den Durst erregt; aber in ihren kalten Krystallen verbergen sie ein geheimes Gift, das ungewöhnlich schlimme Wirkungen hervorbringt. Ein wenig von ihrem klaren Wasser macht sogleich die Seele von Vergnügen trunken; und bewegt alsdann den Menschen zum Lachen, das endlich so heftig wird, daß er davon todt zur Erde fällt.

75.

Mit dieser tödtlichen Fluth benetzt eure Lippen nicht; und laßt euch hernach von den Speisen nicht reitzen, die ihr auf dem grünen Ufer zubereitet finden werdet: noch von den treulosen Nymphen, die eine schmeichelnde wollüstige Stimme haben, und ein süßes Ansehn voll Huld und Lächeln. Seyd spröde gegen ihre Blicke und ihre glatten Wörtchen, und geht getrost zu den hohen Thoren ein.

76.

Darin ist ein Labyrinth von Mauern, die sich in tausend Kreisen durchwinden; aber bey dem kurzen Abrisse, den ich euch davon geben werde, sollen sie euch nicht irre führen. In der Mitte seines Umfangs liegt ein Garten, wo aus jedem Zweige die Liebe zu athmen scheint. Hier wird der Ritter und die Schöne im Schooß des jungen grünen Rasens liegen.

77.

Sobald Armida ihren theuren Geliebten wird verlassen, und sich entfernet haben: so entdeckt euch ihm, und haltet ihm einen diamantenen Schild, den ich geben werde, vor die Augen, daß er darin sich spiegle, und seine Gestalt betrachte, und das weichliche Gewand sehe, das um ihn schwimmt. Schaam und Zorn werden bey diesem Anblick die unedle Liebe aus seinem Busen verjagen.

78.

Ich habe nun nichts mehr zu sagen, als daß ihr sicher gehen, und in die innersten geheimsten Theile des Labyrinths dringen könnt, weil keine Zaubermacht euren Lauf verzögern, oder den Durchgang euch verwehren wird. Selbst Armida, eine so große Kraft hat euer Geleite, kann eure Ankunft nicht vorher sehn.

79.

Nicht weniger sicher werdet ihr hernach aus ihren Wohnungen zurückkehren. Aber die Stunde des Schlafs ist herbeigenaht, und ihr müßt bey Anbruch des Tages aufstehn. So sprach der gute Alte; und führte sie darauf in ein Zimmer, wo sie die Nacht zubringen sollten. Verließ sie froh und voll Gedanken; und begab sich zur Ruhe.

Fünfzehnter Gesang.

1.

Schon rief der schöne junge Strahl der Sonne jedes Thier, das auf Erden wohnt, wieder zu seiner Beschäftigung: als der Weise zu den zwei Rittern kam und die Zeichnung, den Schild, und die golde Ruthe brachte. Rüstet euch zur großen Reise, sprach er zu ihnen, ehe der Tag, der schon anbricht, höher steigt. Hier ist alles, was ich euch versprochen habe, und was die Zaubereyen der Armida überwältigen kann.

2.

Sie waren schon aufgestanden, und hatten die Waffen um die starken Glieder gelegt, und folgten sogleich dem Alten durch Wege, die der Tag nicht erhellt. Es waren die nemlichen, die sie bey ihrer Ankunft betreten. Als sie an das Bett des Flusses gelangten, sagt er: Freunde, ich nehme von euch Abschied; reiset glücklich!

3.

Sie gehen von unten auf in den Fluß hinein, und das Wasser treibt und trägt sie sanft in die Höhe, wie es ein leichtes Reis zu heben pflegt, das von der Heftigkeit hinuntergezogen worden; und setzt sie darauf ans nasse Ufer. Von da erblickten sie das schon versprochne Geleit; sie sahen ein kleines Fahrzeug, und am Steuerruder die unüberwindliche Jungfrau, die sie führen sollte.

4.

Die Haare hängen ihr über die Stirn herein, und sie hat ein gefälliges, freundliches und ruhiges Auge, und gleicht im Gesichte den Engeln im Himmel, so viel Licht scheint darin zu brennen und hervor zu leuchten. Ihr Gewand ist bald blau, bald roth, und verändert seine Farbe auf tausenderley Weise; so daß man es immer anders sieht, wenn man es wieder betrachtet.

5.

So malt die Sonn zuweilen mit verschiedenen Farben den Pflaum um den Hals einer schönen zärtlichen Taube: bald scheint es ein Band von brennenden Rubinen zu seyn, bald von grünen Schmaragden; und jetzt fließen sie in einander, und sind auf hunderterley Art lieblich anzusehen.

6.

Geht herein, sagt sie, ihr Beglückten in dieses Schiff, mit dem ich sicher über das Meer fahre. Jeder Wind ist ihm günstig, still jeder Sturm, und leicht jede schwere Last. Mein Herr, der mit seiner Gnade nicht sparsam ist, sendet mich euch zur Führerin. So sprach sie; und brachte hernach das Schiff näher ans Ufer.

7.

Nachdem sie das edle Paar dahinein aufgenommen, so treibt sie davon ab, und überläßt es der Fluth; breitet die Segel den Lüften aus, setzt sich ans Steuerruder, und regiert dessen Lauf. Der Strom ist so angeschwollen, daß er dießmal das Schiff wohl auf seinem Rücken tragen kann; und dieses so leicht, daß jeder andre Fluß es würde fortgetragen haben, wenn er auch nicht von neuen Regen gewachsen wäre.

8.

Ausser natürlicher Gewohnheit schnell, treiben die Winde die Segel nach dem Gestade; die Fluth wird von grauem Schaum weiß, und man hört sie durchschnitten nachrauschen. Sie langen nun an, wo der Fluß in einem grössern Bette seinen Lauf besänftigt, und in die weiten Abgründe des Meers verflossen entweder zu nichts wird, oder nicht mehr erscheint.

9.

Kaum hat das wunderbare Schiff den Anfang der eben stürmischen See berührt, als die Wolken verschwunden und der schwere Sud aufhält der finstern Regen drohte. Eine sanfte Luft macht die Berge von Wogen eben, und kräuselt nur den schönen himmelblauen Schooß; und der Himmel lacht mit einem so süssen verbreiteten Heiter, daß man nie ein kläreres sah.

10.

Sie kamen über Askalon hinaus, und segelten linker Hand westwärts, und befanden sich bald bey Gaza in der Nähe; welches vor Alters der Haven von Gaza war, aber durch dessen Untergang empor kam, und eine grosse und mächtige Stadt wurde. Und die Gegenden herum waren damals fast so voll von Truppen, wie von Sandkörnern.

11.

Da die Schiffenden ihren Blick ans Land wendeten, entdeckten sie eine unendliche Anzahl von Zelten. Sie sahen Reiter und Fußtruppen von der Stadt zum Ufer kommen, und wieder dahin zurückkehren, und von beladenen Kameelen und Elephanten den Weg betreten. Ein Theil der Flotte lag hernach im Haven vor Anker.

12.

Einige Schiffe breiteten die Segel aus, und andere jagten mit den Rudern fort, so daß der Schaum von vorn und auf beyden Seiten in die Höhe sprudelte. Das Frauenzimmer sagte alsdann: obgleich das Ufer und das Meer voll der grimmigen Schaaren ist, so hat der mächtige Tyrann sein Herr doch nicht ganz beysammen.

13.

Diese Truppen hat er nur aus Aegypten und dessen Umkreis genommen, nun erwartet er die entfernten! denn seine ungeheure Herrschaft erstreckt sich weit gegen Morgen und Mittag: so daß ich hoffe, daß wir viel eher wieder gekommen seyn werden, als er zum Marsch aufbrach; er, oder derjenige, der an seiner statt hier den obersten Befehl hat.

14.

Während sie dieß spricht, scheint ihr Schiff, wie ein Adler sicher durch andre Vögel zu streichen pflegt, und sich zur Sonne so empor hebt, daß ihn kein Gesicht mehr erkennt; so zwischen Fahrzeug und Fahrzeug durchzufliegen; und hat keine Furcht oder Sorge, daß eins es einhalte, oder ihm nachfolge; und entfernt sich von ihnen und kömmt von dannen.

15.

Und hat in einem Augenblick Raffi gegen über, eine Stadt, die in Syrien zuerst erscheint, wenn man von Aegypten abfährt. Alsdenn gelangt es an die öde Sandküste von Rhinocera. Nicht fern entdeckt sich ihnen hernach ein Berg, der sein Haupt voll Wäldern stolz über das Meer erhebt, und sich die Füsse in der beweglichen Fluth abbadet, und die Gebeine des Pompejus in seinem Schooß verbirgt.

16.

Darauf sieht es Damiate; und wie der Nil vom Regen des Himmels aus seinen sieben berühmten Mündungen dem Meere Tribut bringt, und aus über hundert andern noch kleinern Ausflüssen. Und schifft die Stadt hinaus, die der griechische Held den griechischen Einwohnern erbaute; und über den Pharus, eine Insel, die ehedem fern vom Ufer lag, sich jetzt mit dem Ufer vereinigt.

17.

Rhodus und Kreta, die weiter gegen Norden zu liegen, bleiben vor ihm verborgen; es nimmt immer seinen Zug längst Africa hin, das am Meer bebaut und fruchtbar ist: im Innern aber blos Ungeheuer und dürren Sand hat. Es streicht an Marmarica vorbey, und dem Boden, wo Cyrine vor Zeiten fünf Städte beherrschte. Von da an Ptolomais; und hernach sieht es den fabelhaften Lethe mit seinen stillen Wassern sich aus dem Land erheben.

18.

Die grössere Syrte, die den Seefahrenden so Unheil bringt, läßt es gegen Land zu biegen, und begiebt sich ins hohe Meer hinein. Das Vorgebürg Judecka bleibt zurück; alsdann durchfährt es die Mündung des des Magra. Tripoli erscheint auf dem Gestade; und ihm gegenüber liegt Malta in den Wellen niedrig und verborgen. Alsdenn weicht mit den andern Syrten rückwärts Alzerbe, das ehedem die Lothophagen bewohnten.

19.

Darauf sieht es Tunis auf seinem krummen Ufer, das zu beyden Seiten seiner Bucht einen Berg hat: Tunis das reiche, das unter die berühmtesten Städte von Lybien gehört. Sicilien liegt seiner Küste gegenüber, und das grosse Vorgebürg Lilibäum streckt erhaben seinen Scheitel darnach aus. Hier zeigt das Frauenzimmer den Kriegern den Ort, wo Karthago war.

20.

Das hohe Karthago liegt; kaum bewahrt das Ufer die Merkmale seiner versunknen Ruinen. Es sterben die Städte, es sterben die Königreiche: die stolzen Tempel und Ehrensäulen bedeckt Sand und Gras; und der Mensch scheint sich zu empören, daß er sterblich sey. O unser hoffärtig und viel verlangend Herz! Sie kommen von da bei Biserta an, und haben entfernter zur Rechten die Insel Sardinien.

21.

Sie fahren alsdann an der Küste vorbey, wo die herumschweifenden Numidier ehedem ein Hirtenleben führten. Sie traffen Bugia und Algier an, verfluchte Raubnester, und weiter vornen Oran. Sie streichen an dem Gestade von Tingiptana hin, das Löwen und Elephanten hervorbringt, welches jetzt die Königreiche Marocco und Fez ausmacht; und Granata wich gegenüber zurück.

22.

Sie sind schon da, wo das Meer in das Land herein tritt, durch einen Durchbruch, den Herkules soll gemacht haben. Und vielleicht ist es wahr, daß die Küste in einem fortgieng, die durch ein großes Verderben entzweybarst. Der Ocean fiel mit Gewalt herein, und die Fluth trieb Abila auf diese, Kalpe auf jene Seite. Spanien und Lybien wurden durch einen schmalen Einfluß getrennt; so viel kann ein langes graues Alter ändern.

23.

Viermal war die Sonne in Osten erschienen, seitdem das Schiff von dem Ufer abstieß, und es lief nie, denn es war nicht nöthig,) in einen Haven ein: und hat schon so viel Weg zurückgelegt. Jetzt gehts in die Enge ein, und macht die kurze Durchfahrt, und schwimmt in der unendlichen See. Wenn das Meer hier so groß ist, wo es das Erdreich einschließt: wie muß es da seyn, wo es die Erde in seinem Schooß hat.

24.

Man sieht nun nicht mehr in den hohen Fluthen das fruchtbare Radix und die benachbarten Seefelsen; alles Land und alle Ufer sind entwichen; der Himme ist die Gränze des Wassers, und das Wasser die Grenze des Himmels. Ubald sagte alsdenn: du Jungfrau, die du uns in dieses Meer, das kein Ende hat, geführt hast, sag, ob je ein andrer sicher gelangte; und ob zweiter vornen in der Welt, wo wir hinsegelten, Einwohner sind.„ Sie antwortet.

25.

„Herkules, nachdem er die Ungeheuer von Libien und Spanien umgebracht, und alle eure Küsten durchstrichen und überwunden hatte, wagte es nicht, in den hohen Ocean hineinzulaufen. Er bezeichnete das Ziel, und schloß die Kühnheit des menschlichen Geistes in zu enge Schranken. Aber Ulyßes, begierig zu sehen und mehr zu erfahren, verachtete diese Zeichen, die er vorschrieb.

26.

Er gieng über die Säulen hinaus, und breitete im ofnen Meer seinen kühnen Flug aus. Aber es half ihm nichts sich auf die See zu verstehen, weil ihn der gefräßige Ocean einschlang; und mit seinem Leichnam wurde n[illegible] seine große Heldenthat bedeckt, die jetzt unter euch verschwiegen wird. Wenn ein andrer von den Winden mit Gewalt hieher getrieben ward: so kehrte er entweder nicht zurück, oder kam da um.

27.

So, daß es unbekannt ist, daß das große Meer kann befahren werden, und tausend unbekannte Inseln und tausend Reiche verbirgt. Und die Ländereien sind nicht der Einwohner beraubt, sondern noch fruchtbar wie die eurigen; sie bringen hervor, und die Kraft der Sonne kann nicht unthätig bleiben, die da eindringt. Ubald fragt noch einmal: sag mir, was die unbekannte Welt für Gesetze hat, und wie sie Gott verehrt.

28.

Sie verfügte: verschiedne Striche haben verschiedne Gebräuche, und Sprachen, und Arten sich zu kleiden. Einige beten wilde Thiere an, andre unsre allgemeine Mutter die Erde, andre die Sonne und die Sterne. Es giebt ihrer da, die ihren Tisch mit abscheulichen und verbrecherischen Speisen anfüllen. Und überhaupt jeder, der über den Kalpe hinauswohnt, ist barbarisch in seiner Lebensart, und einen unheiligen Glauben hat.

29.

Also, erwiederte ihr der Ritter, will der Gott, der herunter kam, die Erde zu erleuchten, diesen Ländern, die einen so großen Theil der Welt ausmachen, jeden Strahl der Wahrheit verbergen? „Nein, antwortete sie, vielmehr wird der Glaube Peters und jede bürgerliche Kunst da eingeführt werden; und der lange Weg sie nicht mehr von euern Völkern absondern.

30.

Es wird eine Zeit kommen, wo die Zeichen des Herkules eine verachtete Fabel für erfahrne Schiffer seyn werden; und die entlegnen Meere, die jetzt ohne Namen sind, und die noch unbekannten Reiche werden unter euch auch berühmt seyn. Das kühnste aller Schiffe wird alsdann so weit fahren, als das Meer reicht; und triumphirend und wetteifernd mit der Sonne das ungeheure Rund der Erde ausmessen.

31.

Ein Mann von Genua wird zuerst die Kühnheit haben, sich der unbekannten Fahrt auszusteen. Weder das drohende Brausen des Windes, noch das unwirthbare Meer, noch das unbekannte Klima, oder wovor man jetzt noch mehr erschrickt und sich entsetzt, werden machen, daß die Heldenseele in den engen Schranken zurückbleibt.

32.

Kolumb, du wirst deine beglückten Segel nach einer neuen Welt so fern ausbreiten, daß kaum der Ruf, der tausend Augen und tausend Schwingen hat, deinem Flug mit seinen Blicken folgen wird. Er singe vom Herkules und Bacchus: von dir allein ist ein wenig genug für deine Nachkommen; denn es wird ihnen einen reichen Stoff zu Geschichten und fürchterlichen Gedichten darreichen.

33.

So spricht sie; und rust ihren Lauf auf dem Weg der Fluthen gegen Westen, und lenkt wiederum gegen Mittag, und sieht wie vor ihm die Sonne untergeht, und wie hinter ihnen wieder der Tag neu wird. Die schöne Morgenröthe streute gerad Strahlen und Perlen umher: als sich ihnen in der Ferne dunkel ein Berg zeigte, der sein Haupt in den Wolken verbarg.

34.

Und sie sahen ihn hernach weiter voran kommend, als schon jeder Wolke davon weg war, einer spitzigen Pyramide gleich, dünn gegen den Gipfel hinauf, und in der Mitte stark; und er warf zuweilen einen solchen Dampf aus, wie derjenige, der dem Encelados auf dem Rücken liegt; welcher seiner Natur nach den Tag über raucht, und hernach die Nacht mit Flammen den Himmel anzündet.

35.

Sieh! endlich entdecken sie zugleich andre Inseln, andre minder steile und hervorragende Gipfel. Und dieß waren die glückseligen Inseln, so nannte sie das vorige Zeitalter: von denen es glaubte, daß ihnen der Himmel so hold wäre, daß das Land ungepflügt Früchte hervorbrächte, und die Weinranken ungewartet voll süsserer Trauben hiengen.

36.

Der Oelbaum blühe hier von keinem Wetter beschädigt; und das Honig, sagte man, flöß' aus den hohen Steineichen, und das lebendige Wasser rönne in Bächen mit einem angenehmen Gemurmel herab von ihren Bergen. Die Weste und der kühle Thau mäßigten so die Sonnenstrahlen, daß keine Hitze da beschwerlich wäre; und es setzte hieher die elyseischen Felder, und die berühmten Wohnungen der seligen Seelen.

37.

An diese gelangt nun das Frauenzimmer, und sagt zu ihnen: „Ihr seyd nunmehr nicht weit vom Ende eurer Fahrt ab. Ihr seht jetzt die glückseligen Inseln, von denen ein großes aber ungewisses Gerücht zu euch hinläuft. Sie sind zwar fruchtbar und lieblich und erfreulich, aber doch wird viel Falsches dem Wahren zugesetzt.„ So im reden kam sie sehr nahe zu einer hinzu, die von den zehen die erste ist.

38.

Karl fängt alsdenn an: „Jungfrau, wenn es das hohe Unternehmen gestattet, wozu du uns leitest: so laß mich nunmehr den Fuß ans Land setzen, und diese unbekannte Ufer sehen; die Menschen sehen, und ihre Glaubensgebräuche, und alles das, worüber mich ein weiser Mann beneide. Wie wirds mich erfreuen, wenn ich einem andern die geschehenen Neuigkeiten erzählen und sagen kann: ich bin da gewesen.„

39.

Sie antwortete ihm: „Das Begehren ist deiner wohl würdig; aber was kann ich, wenn deinem schönen Verlangen der strenge und unverletzliche Rathschluß des Himmels entgegen steht? denn noch ist die Zeit nicht ganz vorüber, die Gott zu einer so großen Entdeckung festgesetzt hat; und ihr dürft von dem tiefen Ocean eurer Welt keine wahre Kenntniß bringen.

40.

Euch ist aus Gnade, und über alle Kunst und Gewohnheit der Seefahrer verliehen, durch diese Wasser zu kommen, und da auszusteigen, wo der Krieger eingeschlossen ist, und ihn auf die andre Seite der Welt zurückzuführen. So viel sey euch genug; höher hinauf zu streben, würde Uebermuth seyn, und gegen das Schicksal streiten.„ Hier schwieg sie; und schon schien die erste Insel sich zu vertiefen, und die andre mehr hervorzukommen.

41.

Sie zeigte nun, daß sie alle in einer langen Reihe gegen Osten gerichtet waren, und daß zwischen ihnen fast ein gleicher Meerraum liegt, der sie unterscheidet. Bey siebenen kann man Hütten und angebautes Land und andere Merkmale schauen, daß Leute da wohnen drey davon stehen verlassen, und die wilden Thiere haben da in Bergen und Wäldern die allersicherste Wohnung.

42.

In einer von den öden ist ein ziemlich eingezogner Ort, wo das Ufer sich krümmt, und zwey lange Hörner ausstreckt, und zwischen denselben einen weiten Busen verborgen hält; und ein Fels macht einen Hafen aus, der vor ihm steht, und den Rücken der Fluth zukehrt, die von der See herkömmt, und sie bricht und abtreibt. Hieben und drüben thürmen sich zwey große Klippen auf, und machen den Seefahrern ein Zeichen.

43.

Unten liegt das Meer still, und kein Sturm kann dahinein kommen; oben ist ein schattenreicher Aufenthalt von dunkeln Wäldern, in deren Mitte eine Vertiefung hineingeht, von Epheu bewachsen, wo hohe Bäume sich wölben und süße Wasser herabrauschen. Hier bindet kein Seil, noch hält ein Anker mit zäher Klammer die müden Schiffe fest. In einer so einsamen und ruhigen Gegend lief das Frauenzimmer ein, und reffte die ausgebreiteten Segel zusammen.

44.

„Ihr seht, sagte es hernach, das hohe Gebäude, welches oben auf dem Gipfel des Berges liegt! Hier lebt der Streitheld des christlichen Glaubens bey Gelag und Müßiggang unter Spielen und Possen seine Tage weg. Ihr werdet mit dem Geleite der aufgehenden Sonne die Höhe hinaufsteigen, und der Verzug fall' euch nicht schwer; denn jede andre als die Morgenstunde würde ungünstig seyn.

45.

Wohl könnt ihr mit dem Licht des Tages, das noch leuchtet, bis an den Berg wandeln.„ Sie verliessen die edle Führerin, und traten an das gewünschte Ufer. Der Weg, der zu jenem hinführte, war so sanft, daß ihre Füße davon nicht müde wurden; und als sie dort anlangten, stand die Sonne noch hoch über dem Meere.

46.

Sie sehen, daß man durch Felslöcher und zwischen Steinbrüchen zu dem hohen und stolzen Gipfel des Bergs steigt, und daß bis dahin jeder Weg mit Schnee und Reif bedeckt ist; dort aber giebt es Gras und Blumen. An dem grauen Kinne wallte das grüne Haar, und das Eis ist den Lilien und zarten Rosen getreu; soviel vermochte Zauberkunst über Natur.

47.

Die zwey Ritter bleiben am Fuße des Bergs an einem schattigten einsamen Orte; und als die Sonne, die ewige Quelle des goldnen Lichts, mit neuem Strahl den Himmel erquickte, riefen beyde: auf! auf! und setzten ihre Reise voll Feuer und Muth weiter fort. Hier aber kömmt, ich weiß nicht woher, eine gewaltige, entsetzliche, fleckichte Schlange hervor, und legt sich ihnen in den Weg.

48.

Sie reckt den goldnen Kamm und den Kopf in die Höhe, ihr Hals schwillt von Zorn, und ihre Augen brennen; mit ihrem Bauche bedeckt sie den Weg, und athmet Gift und Dampf. Bald krümmt sie sich zusammen, und bald dehnt sie ihre verschlungnen Kreise von einander, und zieht sich nach sich. So zeigt sie sich auf ihrem Posten. Allein sie hält die Schritte der Krieger nicht auf.

49.

Schon zieht Karl das Schwerd, und fällt sie an; aber der andre ruft: „Was machst du? willst du sie mit diesen Waffen überwinden?„ und schlägt mit der goldnen unsterblichen Ruthe in die Luft, so daß das Ungeheuer sie zischen hörte. Erschreckt von dem Tone begiebt es sich plötzlich auf die Flucht, überläßt diesen Paß ihnen frey, und verkriecht sich.

50.

Etwas höher hinauf steht ein gewaltiger Löwe vor ihnen, und brüllt, und blickt wild um sich, sträubt die Mähnen empor, und reißt die ungeheuren Hölen seines gefräßigen Rachens auf, peitscht sich mit dem Schweife, und reizt sich zum Zorne. Doch die Ruthe ist ihm nicht so bald gezeigt, als ein geheimes Schrekken seine angebohrne Kühnheit im Herzen erstarrt, und zur Flucht ihn treibt.

51.

Eilend verfolgen sie ihren Weg. Allein nun haben sie ein fürchterliches Heer von kriegrischen Thieren vor sich, an Stimme, Bewegung, und Aussehen verschieden. Jedes Ungeheuer, das zwischen dem Nil und Atlas herumschweift, was Hercynien in seinem Schooß verbirgt, und die hyrkanischen Wälder, scheint hier versammelt zu seyn.

52.

Indessen kann ihnen doch eine so schreckliche und dicke Armee keinen Widerstand thun: vielmehr wird sie, ein unerhörtes Wunder! von einem kleinen Zisch, von einem kurzen Anblick in die Flucht getrieben. Die nunmehr siegenden Helden gewinnen den Rücken des Berges ohne Anstoß, ausser daß das Eis und die Steilheit der Pfade ihren Gang ein wenig aufhält.

53.

Als sie aber den Schnee durchgewadet, und das steinichte und gähe zurück gelegt hatten: fanden sie einen schönen lauen Frühlingshimmel, und die Ebne auf dem Berge weit und offen. Immer frische geruchreiche Lüfte weben hier unveränderlich; ihr Hauch wird nicht, wie anderwärts, von der verschiednen Bewegung der Sonne eingeschläfert oder aufgeweckt.

54.

Und nicht wie anderwärts wechseln Kälte und Hitze, Wolken und Heiterkeit in diesen Fluren ab: immer kleidet sich der Himmel in den reinsten Glanz, entflammt sich nicht oder wintert; und nährt den Wiesen das Gras, dem Grase die Blumen, den Blumen den Geruch, und verewigt den Gesträuchen den Schatten. An dem See liegt der schöne Pallast, und übersieht ringsumher die Berge und die Meere.

55.

Die Ritter fühlen sich, nach erreichter Höh, etwas müde, und gehen daher langsam auf diesem beblümten Wege, und stehen hier und da stille: als sie eine Quelle, die sie einladet, die trocknen Lippen anzufeuchten, hoch von Felsen fallen, und aus einer vollen Ader in tausend kleinern Sprüngen das Gras mit Tropfen benetzen sehen.

56.

Darauf vereinigt sich zwischen grünen Ufern in einem tiefen Kanal das Wasser, und rinnt murmelnd dahin unter dem Schatten beständiger Zweige, kalt und braun, aber so klar, daß es nicht den geringsten Reiz auf dem Grunde verbirgt; und an seinen Ufern erhebt sich hoch das junge Gras, und macht da einen frischen und weichen Sitz.

57.

„Sieh da den Quell des Lachens, und den Bach, der die tödtlichen Gefahren in sich enthält! Hier müssen wir unser Verlangen bezähmen, und sehr vorsichtig seyn. Verschliessen wir unsre Ohren vor dem süßen bösen Gesange dieser falschen Sirenen des Vergnügens.„ So giengen die Ritter weiter bis dahin, wo der liebliche Fluß in einem grössern Bette sich verbreitet, und einen See bildet.

58.

Hier ist am Ufer ein Tisch mit kostbaren und theuren Speisen besetzt; und durch das klare Wasser schwimmen scherzend zwey geschwäzige wollüstige Mädchen, die sich bald das Gesicht bespritzen, bald wetteifern, wer am ersten an ein bestimmtes Ziel gelange. Zuweilen tauchen sie sich unter: und zeigen endlich Kopf und Rükken nach einem verborgnen Fortschuß.

59.

Die nackten und schönen Schwimmerinnen bewegten ein wenig die harten Herzen der zwey Krieger, so daß sie stille standen, sie zu betrachten; und sie verfolgten ihre Spiele und ihre Vergnügungen. Eine unterdessen richtete sich in die Höhe, und zeigte die Brüste, und alles das, was den Blick mehr an sich lockt, vom Busen hervor am freyen Himmel: und der See war den andern Gliedern eine schöne Hülle.

60.

Wie der Morgenstern thauicht und träufelnd aus den Fluthen steigt; oder wie aus dem fruchtbaren Schaume des Oceans die Göttin der Liebe bey ihrer Geburt hervorkam: so erschien sie; so träufelte die krystallne Feuchtigkeit von ihren blonden Haaren. Darauf drehte sie die Augen, und stellte sich, um erst diese zwey zu sehen; und zog sich ganz in sich zusammen.

61.

Und lößte das Haar, das sie am Wirbel des Kopfes in einen einzigen Knoten gewunden hatte, augenblicklich auf, welches in der größten Länge herabfiel, und dicht mit einem goldnen Mantel das weiche Elfenbein umhüllte. O welch ein reizend Schauspiel ist ihnen genommen! aber nicht weniger reizend mehr, was es ihnen nahm. So in Wasser und Haar versteckt wendete sie sich zu ihnen, froh und schüchtern.

62.

Sie lächelte zugleich, und zugleich erröthete sie; und im Erröthen war das Lächeln noch schöner, und im Lächeln das Erröthen, welches das zarte Gesicht bis ans Kinn bedeckte. Darauf bewegte sie die Stimme so süß und gut, daß jeder andre davon würde überwunden worden seyn: „O glückliche Fremdlinge, denen vergönnt ist, in diesem hohen glückseligen Aufenthalt anzulangen!

63.

Dieß ist der Hafen der Welt, und hier empfindet man die Erquickung seiner Mühseligkeiten, und dieß Vergnügen, welches das freye Volk ohne Zügel des goldnen Zeitalters empfand. Ihr könnt nun die Waffen, die bisher euch nöthig waren, sicher ablegen, und sie der Ruhe in diesem Schatten heiligen; denn ihr werdet hier allein Ritter der Liebe seyn.

64.

Ein süßer Kampfplaz soll euch das Bett werden, und das weiche Gras der Wiesen. Wir wollen euch vor den königlichen Anblick derjenigen führen, die hier ihre Diener selig macht. Sie wird euch in die schöne auserwählte Zahl derer aufnehmen, die sie zu ihren Freuden bestimmt. Aber vorher sey euch gefällig, den Staub in diesem Gewässer abzulegen, und euch der Speisen dieser Tafel zu bedienen.„

65.

So sagte die eine; übereinstimmend begleitete die andre die Einladung mit Bewegungen und Blicken: so wie nach dem Ton der klingenden Saiten bald schnell bald langsam sich die Schritte richten. Aber die Ritter haben verhärtete und taube Seelen gegen diese treulosen lügenden Reize; und der liebkosende Anblick und das süße Reden flattert nur von aussen um sie, und fächelt allein die Sinnen.

66.

Und wenn auch von solcher Süßigkeit ein Theil eindringt, wovon die Begierde sproßt: so rottet sogleich die in ihre Waffen eingeschloßne Vernunft es aus, und schneidet das entstehende Verlangen ab. Das eine Paar bleibt überwunden und verspottet zurück, und das andre geht von dannen, und nimmt nicht einmal Abschied. Sie gehen in den Pallast: und die Mädchen tauchen sich unter; so sehr mißfiel ihnen die Verachtung.

Das
befreyte Jerusalem
von
Torquato Tasso.

Vierter Band.

GOTTFRIED

E Verhelst fec.

Mit allerhöchstem kaiserlichen und höchstem kuhrfürstlich=pfälzischen Privilegium.

Mannheim 1781.
Im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

Das
befreyte Jerusalem
von
Torquato Tasso.

Vierter Band.

GOTTFRIED
Verhelst fec.

Mit allerhöchstem kaiserlichen und höchstem kuhrfürstlich=pfälzischen Privilegium.

Mannheim 1781.
Im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

Das
befreyte Jerusalem
von
Torquato Tasso.

Vierter Band.

GOTTFRIED

Verhelst fec.

Mit allerhöchstem kaiserlichen und höchstem kuhrfürstlich-pfälzischen Privilegium.

Mannheim 1781.
Im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

63.

Dieß ist der Hafen der Welt, und hier empfindet man die Erquickung seiner Mühseligkeiten, und dieß Vergnügen, welches das freye Volk ohne Zügel des goldnen Zeitalters empfand. Ihr könnt nun die Waffen, die bisher euch nöthig waren, sicher ablegen, und sie der Ruhe in diesem Schatten heiligen; denn ihr werdet hier allein Ritter der Liebe seyn.

64.

Ein süßer Kampfplaz soll euch das Bett werden, und das weiche Gras der Wiesen. Wir wollen euch vor den königlichen Anblick derjenigen führen, die hier ihre Diener selig macht. Sie wird euch in die schöne auserwählte Zahl derer aufnehmen, die sie zu ihren Freuden bestimmt. Aber vorher sey euch gefällig, den Staub in diesem Gewässer abzulegen, und euch der Speisen dieser Tafel zu bedienen.„

65.

So sagte die eine; übereinstimmend begleitete die andre die Einladung mit Bewegungen und Blicken: so wie nach dem Ton der klingenden Saiten bald schnell bald langsam sich die Schritte richten. Aber die Ritter haben verhärtete und taube Seelen gegen diese treulosen lügenden Reize; und der liebkosende Anblick und das süße Reden flattert nur von aussen um sie, und fächelt allein die Sinnen.

66.

Und wenn auch von solcher Süßigkeit ein Theil eindringt, wovon die Begierde sproßt: so rottet sogleich die in ihre Waffen eingeschloßne Vernunft es aus, und schneidet das entstehende Verlangen ab. Das eine Paar bleibt überwunden und verspottet zurück, und das andre geht von dannen, und nimmt nicht einmal Abschied. Sie gehen in den Pallast: und die Mädchen tauchen sich unter; so sehr mißfiel ihnen die Verachtung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tasso, Torquato,

Das befreyte Jerusalem

Bd.: 3

Mannheim (1781)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4889 -3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258649-2
VD18 15521796-001